Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,10 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Bringegeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Rämbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienherdhausen — Hasp[illegible]

Nr. 18 | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | Donnerstag, den 22. Januar | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | 1914.

Fu la francese im Reichsland.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" bringt unter dieser Ueberschrift folgenden Artikel:

Im vorigen Jahre hat die Gründung eines Fechterbundes für Elsaß-Lothringen stattgefunden. Die Berichte hierüber erscheinen in „Les Armes", dem Organ des französischen Fechterbundes. Wir entnehmen daraus (in Nr. 6 und 7) folgendes:

Bei der vorbereitenden Versammlung im März in Kolmar waren die verschiedenen Städte in großer Zahl vertreten. Auch einige Eingeladene von Bedeutung, unter denen wir hervorheben: Dillon-Karanagh, Meister Anrousseau, A. de Biscaya, Hansi, der berühmte Kolmarer Karikaturist usw. Herr Robert Hégy und Jean Weill von Mülhausen entwickelten das Ziel des zu gründenden Bundes, welcher auf den Satzungen des französischen Fechterbundes beruhen soll. „Wir wollen", so sagten in der Hauptsache die Redner, „unter gleichzeitiger Verteidigung des Fechtunterrichts französischer Schule in unserem Lande, unter den sämtlichen Mitgliedern gute Kameradschaft herbeiführen, eine juristische Person gegenüber den Regierenden werden, eine nationale, elsaß-lothringische Mannschaft bilden, einen Zentral-Ausschuß haben, der unsere Interessen verteidigt. Wir wollen einen autonomen Bund gründen zwischen dem großen französischen Fechterbund und dem deutschen Landesverband und so wenigstens nach der sportlichen Richtung die Autonomie erlangen, die wir schon so lange anstreben." Die Versammlung hat diese Erklärung sympathisch aufgenommen."

Der Verband, dem einundzwanzig elsaß-lothringische Fechtervereine angehören, wurde am 30. März in Kolmar endgültig gegründet. Dabei wurde nach den „Armes" besonders betont:

Es sei nötig „Front zu machen gegen die Unternehmung des Bundes von Frankfurt," (d. h. gegen den Deutschen Fechterbund!). Der Vorsitz wurde durch Zuruf Herrn Jean Weill angeboten. Herr Weill lehnte zunächst ab, weil er der Meinung war, an der Spitze des Bundes lieber eine einflußreiche, politische Person zu sehen, als einen Fechter, aber die Versammlung wollte darüber nicht reden hören, weil sie vorgab, daß ein Fechter als Präsident wünschenswert sei durch seine Beziehungen in der Fechterwelt, ebenso im Lande wie in Paris. Herr Weill entschloß sich endlich zur Nachgiebigkeit usw.

Die übrigen Herren des Vorstandes gehören den verschiedenen elsaß-lothringischen Fechtervereinen an.

Man liest: Société d'Escrime de Guebwiller, Société d'Escrime Colmar, Gladiator Mulhouse, Société d'Escrime de Schlettstadt, Fleuret Strasbourgeois usw.

Um die Bedeutung dieses Anschlusses der elsaß-lothringischen Fechter-Vereine voll würdigen zu können, ist es noch notwendig, zu zeigen, welche Zwecke der französische Fechterbund, auf dessen Satzungen der Elsaß-lothringische Fechterbund beruhen soll, verfolgt. Der französische Fechterbund ließ im Januar 1913, also kaum zwei Monate vor der Gründung des Elsaß-lothringischen Fechterbundes, in 70 000 Exemplaren über ganz Frankreich einen Aufruf verteilen, dessen Vorrede, abgedruckt in „Les Armes" Nr. 1 von 1913, folgende Stellen enthält:

Vorwärts mit dem Bajonett!

„Was folgt, richtet sich nicht an die Friedensapostel, noch an die Vaterlandslosen. An jeden guten wehrfähigen Franzosen. . . An alle, die von den Friedenstheorien verführt worden sind. . . . An alle, die glauben, es werde keine Kriege mehr geben. . . Wir bitten nach dem Orient aufmerksam zu horchen . . . aus dem Krachen der Explosionen heraus, was ist das für ein Ruf, der vorherrscht? . . . Vorwärts! Mit dem-Bajonett! . . . Gewiß, wir können und haben volles Vertrauen in unsere Feldherren, in unsere Offiziere, in unsere Soldaten, in unsere Rüstung. Wir wissen, daß gegen der deutschen Unverschämtheit Frankreich sich selbst aufgerichtet hat, daß ein patriotischer Sturm das Land durchtost, daß Schützenvereine, Vereine für die militärische Vorbereitung usw. ihre Anstrengung verdoppelten angesichts der Notwendigkeit der Verteidigung des Vaterlandes. Ermutigt durch die Regierung, hat der Sport in Frankreich seit einigen Jahren nur zum besten unseres Volkes eine außerordentliche Entwickelung durchgemacht. Das Turnen, das Laufen, das Rudern, das Fechten, das Boxen. . . Berauscht von ihren Siegen aus dem Jahre 1870 haben sich unsere östlichen Nachbarn daran gewöhnt, uns als Besiegte zu behandeln. Eines Tages überschritten sie alles Maß. (Marokko.) Man weiß, was daraus folgte und wie vor dem Erwachen unseres nationalen Stolzes auf der einen Seite und in der Ungewißheit über ihre eigne Ueberlegenheit auf der anderen, sie zurückweichen mußten. Aber man würde sich doch schwer täuschen, wenn man sich einbildete, daß sie fernerhin aufhören würden, uns zu belästigen. Die Folge unserer Stellungnahme übersetzte sich in eine noch dichtere Zusammenziehung deutscher Truppen an unserer Grenze und in die Schöpfung von zwei neuen Armeekorps. Man kann wohl glauben, daß diese Maßnahmen nicht verbindlicher Absichten halber ergriffen wurden. Sie haben jetzt die Uebermacht in der Zahl. Sollen wir uns wiederum beugen vor ihrer Großmäuligkeit? Besitzen wir nicht mehr die kriegerischen Tugenden, dank welcher wir in neun Fällen von zehn gesiegt haben, trotz der geringeren Zahl? Sollte die Furia francese nicht mehr bestehen? Nein — aber sie hat geschlafen. Und dann hat sie den Namen gewechselt; man nennt sie jetzt: „den Geist der Offensive" . . . es ist die hundertjährige Taktik, die Frankreich seine außerordentlich ruhmvolle Vergangenheit einbrachte und deren schuldhaftes Vergessen fünf Milliarden und zwei Provinzen kostete. . . . Wenn unser neuer Sport allseits aufgenommen wird, wie er es verdient, dann werden seine Anhänger nach Tausenden zählen; und der Tag ist nicht mehr weit, wo unser Land, seiner Kraft bewußt und vertrauend in sein Geschick, ihnen freudig zujubeln wird, als den Werkzeugen und Beschützern seines endgültig wiedererlangten Stolzes!"

Jedes weitere Wort würde die Bedeutung der Tatsache abschwächen, daß sich aus einundzwanzig elsaß-lothringischen Orten Fechter-Vereine einem französischen Fechterbund anschließen, dessen oberstes Ziel die Erweckung des Kampfgeistes gegen das deutsche Volk und die Ertüchtigung der Franzosen für den kommenden Revanchekrieg ist. Diese Fechtervereine bilden würdige Glieder in dem über ganz Elsaß-Lothringen verstreuten Heer von Französlingen, die durch die nationalistische Presse und durch die verschiedenerlei Souvenir-, Turn-, Sport- und Gesangvereine, ungehindert durch die schwache Regierung, die Bevölkerung mit französischem Geiste und mit Haß gegen das Deutschtum erfüllen.

So steht es in Elsaß-Lothringen vier Jahrzehnte nach der Wiedergewinnung der alten deutschen Lande aus.

Vom Tage.

Gummersbach, 22. Januar.

Der deutsche Arbeitsmarkt im Dezember 1913

zeigte nach vorläufiger Mitteilung des Kaiserlichen Statistischen Amts gegenüber dem Vormonat und dem gleichen Monat des Vorjahres eine weitere Verschlechterung. Nach den Berichten von 15 größeren Arbeiterfachverbänden mit zusammen 1,72 Millionen Mitglieder waren Ende Dezember 1913 79 345 oder 4,7 v. H. der Mitglieder arbeitslos gegenüber 3,1 v. H. Ende November 1913. Die alljährlich von Ende November auf Ende Dezember steigende Arbeitslosigkeit erreichte in diesem Jahre einen besonders hohen Stand und übertraf sogar die des Dezember in dem Krisenjahre 1908 (4,4 v. H.) Bei 338 öffentlichen Arbeitsnachweisen mit 104 684 Vermittlungen kamen im Dezember auf 100 offene Stellen bei den männlichen Personen 214, bei den weiblichen 120 Arbeitsgesuche.

Das Schicksal der Zaberner Garnison.

Die „Straßburger-Post" läßt sich aus Zabern melden, es sei den Offizieren des Infanterie-Regiments Nr. 99 mitgeteilt worden, daß das erste und zweite Bataillon auf dem Truppenübungsplatz Oberhof bezw. Bitsch bis zum 1. Oktober verbleiben werde, und daß bis zu diesem Termin das Regiment an seinen neuen Garnisonort verlegt werden wird. Wie man höre, soll Straßburg in Aussicht genommen sein. Einige Offiziersfamilien hätten bereits ihren Haushalt aufgelöst und seien vorläufig abgereist.

Eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht liegt noch nicht vor.

Württemberg und Zabern.

Der Württembergische Staatsanzeiger schreibt: Die Bestimmungen über die Verwendung des Militärs bei inneren Unruhen sind im Reiche keine einheitlichen. In Württemberg darf ein Eingreifen des Militärs nur nach vorangegangener Aufforderung von Seiten der zuständigen Behörde erfolgen. Diese Vorschrift, die sich auf das württembergische Gesetz vom 28. September 1849 über das Aufgebot der bewaffneten Macht gegen Zusammenrottungen und Aufruhr gründet, ist für alle in Württemberg dienenden Offiziere, also auch für die hierher kommandierten Offiziere anderer Kontingente, ausschlaggebend.

Die Prisengelder in der englischen Kriegsmarine.

Man schreibt uns: Der „Manchester Guardian" hat jüngst den Vorschlag gemacht, das „altehrwürdige" System der Verteilung von Prisengeldern dahin abzuändern, daß nicht nur eine kleine Anzahl von Offizieren und Mannschaften, sondern alle zu der Zeit Dienenden daran beteiligt würden. Dagegen wendet sich der „Western Daily Mercury", weil dann ein direkter Anreiz, Prisen zu machen, wegfallen und manches Schiff lieber in den Grund gebohrt werden würde, als daß man sich die Mühe des Einbringens machen würde. Bei dieser Gelegenheit wird erwähnt, daß der Kommandant der „Phlomel" vor kurzem 500 Mark Prisengelder für die Unterdrückung des Waffenhandels im Persischen Golf erhalten habe.

Zum mexikanischen Staatsbankerott.

Aus Bankkreisen wird uns geschrieben: Bekanntlich ist nach einer telegraphischen Mitteilung des Banco Nacional in Mexiko diese Bank von der mexikanischen ermächtigt worden, von den für den Anleihedienst bereits einkassierten Geldern die am 15. Januar fällig gewesene monatliche Rate nach Berlin zu senden. Die Absendung der Remesse ist, die weiter gemeldet wurde, am 17. d. M. erfolgt. Für die Beurteilung des mexikanischen Staatsbankerotts ist dieser Vorgang von nicht geringer Wichtigkeit. Denn da beim Jahresanfang die Zinsen für das letzte Vierteljahr 1913 — bei den mexikanischen Staatsanleihen werden die Zinsen vierteljährlich bezahlt — pünktlich zur Stelle waren, bedeutet die Absendung der Monatsrate am 17. d. M., daß für das laufende Vierteljahr bereits ein Drittel der zum April fälligen Beträge unterwegs nach Europa ist. Die amtliche Erklärung Mexikos, derzufolge die Zinszahlung für die Dauer von sechs Monaten eingestellt wurde, ist also mindestens durchlöchert. Unter solchen Umständen kann es nicht auffallen, wenn die Kurse der mexikanischen Staatspapiere an der Berliner Börse wieder im Steigen begriffen sind und die Finanzlage Mexikos eine günstigere Beurteilung findet. Auffallend aber muß die Schnelligkeit erscheinen, mit der die Einzahlung der fälligen Zinsrate auf die Bankrotterklärung folgte. In der Meldung des Banco Nacional wird die Absendung der fälligen Monatsrate auf die energischen Vorstellungen des Bankhauses Bleichröder und des Banco Nacional selbst zurückgeführt. War aber die mexikanische Regierung fast unmittelbar nach der Erklärung des Staatsbankerotts in der Lage, die fällige Monatsrate abzusenden, dann darf man die Frage aufwerfen, ob

---

Das ist der Tag des Herrn!
Ans-tend knie' ich hier.
O süßes Graun! Geheimes Weh'n!
Bis tief in's Herz viele ungesehn
Und beieten mit mir. Uhland.

Wenn die Schatten weichen.

Roman von Ferdinand Runkel.

21 (Nachdruck verboten)

„Also wir sind zwei Männer und stehen uns jetzt Auge in Auge im schweigenden Wald gegenüber. Du wirst mich verstehen, wenn ich dir meine Meinung verschweige."

„Hallo, Freund, das klingt wie ein Vorwurf."

„Wenn du es so aufnimmst, sei es denn, ich will dir keinen gemacht haben. Es gibt eine Macht, die unsere geheimsten Gedanken, unsere tief verborgenen Taten kennt."

Ritter schauerte zusammen, und seine Augen glitten mit unsicherem Flackern über das strenge Gesicht des jungen Gelehrten.

„Du willst doch damit nicht sagen," seine Stimme zitterte seltsam, „daß der Wilddieb die Wahrheit gesprochen?"

„Er hat geschworen, blind, stumm und lahm zu werden, wenn er gelogen habe. Aber Karl, nimm mir's nicht übel, daß ich über den Punkt wegspringe, wie über einen geheimnisvoll tiefen Graben, aus dessen schwarzem Wasser das Unheil droht. Ich habe hier nur ein Amt und keine Meinung."

„Du hast eine Meinung," kam es grollend aus dem Munde des Oberförsters.

„Gut, ich habe eine Meinung, aber erlasse mir sie zu erörtern."

„Das sagt mir genug; du hältst mich für den Schuldigen, für den Mörder. Meinetwegen halte mich dafür. Was soll's, was willst du denn? Ah, ich fürchte, ich verstehe dich. Du und Molly, ihr waret ja immer schon so vertraut."

„Lasse sie und mich aus dem Spiel, Ritter. Was ich dir zu sagen habe, drückt mir aufs Herz. Das Goldhändchen hat gedroht, sich an dir zu rächen, dich bei der nächsten Gelegenheit über den Haufen zu schießen."

„Hat er das? Hat er das wirklich?"

Jetzt funkelten die Augen des Forstmannes in wildem leidenschaftlichen Feuer. Keine Spur von Angst zeigte sich in dem harten, durch den Ausdruck unbeugsamen Mutes verschönten Gesicht.

„Ich könnte ihn ja auf dein Zeugnis hin wieder unter Anklage stellen und festsetzen lassen, aber nicht so viel mache ich mir daraus," und er schnippte mit dem Finger so laut, daß der Griffon, der vor ihm herging, stehen blieb und seinem Herrn gespannt in die Augen sah.

„Ja, du komm her, mein treuer Gefährte, mein Feldmann, komm."

Der Hund sprang mit leisem Freudenlaut an seinem Herrn empor. Dieser strich ihm liebkosend über das rauhe borstige Haar.

„Hier, mein Feldmann, so klein und unscheinbar er auch aussieht, begleitet mich stets in der Nacht. Er umkreist mich wie Fausts Pudel und meldet mir jeden Menschen und jedes Tier, das auf meinem Weg liegt. Ich danke dir, Max, magst du über mich denken, wie du willst, mag geschehen, was geschieht, du bist ein anständiger braver Kerl, ein sehr braver Kerl. Nimm mir's nicht übel, es sind mir manchmal so leise Gedanken gekommen, als ob du und Molly . . . Unsinn, du hättest ja so schöne Gelegenheit gehabt, mich in die Falle laufen zu lassen, aber du hast es nicht getan . . . Kannst ihm sagen, ich sei bereit, er soll nur kommen, und wehe ihm. Ich will ihn nicht vor Gericht stellen, was brauch' ich das Gericht. Hier draußen bin ich Herr und Richter."

Mit finsterem Ausdruck schlug er an seine Büchse.

„Er soll mich wachsam finden, mich und meinen Feldmann, aber du kannst ihm sagen, tritt er mir gegenüber unter den grünen Bäumen hier . . ." drohend hob er die Faust, „so kann er ruhig sein letztes Gebet sprechen, und nun nichts mehr davon. Wenn ich als Opfer fallen soll in dem urewigen Kampf, den wir Jäger kämpfen müssen, so muß ich eben fallen. Viel ist dabei nicht. „Menschenblut ist nicht anders, als nur rot und warm."

Max blickte ihn entsetzt an. Welch tiefe Weltverachtung mußte dieser Mann haben. Wie mußte die arme Molly in seiner Gesellschaft leiden, die sein gestimmte Seele, die ganz aufging in Menschenliebe, bei diesem kalten grausamen Verächter der Menschen.

So, nun hatte er die Brücke gesprengt, die zu seinem Glück hätte führen können; aber seltsamerweise tat es ihm nicht leid. Im Gegenteil, es kam eine tiefe Gemütsruhe über ihn, das Bewußtsein, eine gute Tat getan, die Mitschuld an einem geplanten Verbrechen von sich abgewälzt zu haben.

Nachdem die beiden noch eine Weile quer durch den Wald gegangen waren, hatten sie beim Birkenhäuschen Halt gemacht und fanden den Förster Kaiser mit einigen Waldarbeitern, die dabei waren, mit Tannenzweigen eine kleine Hütte zu decken, die sie in die Erde gegraben hatten.

„Nun, wie steht's, Kaiser?"

„Von unserer Seite alles in Ordnung, Herr Oberförster, aber der Hahn . . . er wird nur schlecht halten, denn die Balzzeit ist nahezu vorüber. Wer soll denn schießen, der Herr Doktor?"

„Natürlich, möglichst immer der Gast. Ich will nur zur Sicherheit mitgehen, um im Augenblick des Fehlens dem Birkhahn noch eins versetzen zu können."

„Machen Sie sich keine Sorge, Herr Oberförster. Ein Försterjahn, der fast mit der Büchse zur Welt gekommen ist, wird den Hahn nicht fehlen."

„Ich habe auch in meinem Leben schon hier und da einen gefehlt, und meine Eltern und Urelteren, soweit ich zurückdenken kann, waren Forstleute . . . Aber was ich noch sagen wollte, passen Sie mir auf den Wächter auf, er hat meinem Freund, dem Doktor, gegenüber ausgesprochen, er wolle mich kaltmachen."

Ueber das verwitterte Gesicht des Försters glitt ein höhnisches Lächeln.

„Lassen Sie ihn doch wollen, Herr Oberförster."

„Das meine ich nämlich auch."

„Oder glauben Sie, Herr Oberförster, daß es jemals einen Wilddieb gibt, der einen von der grünen Glide nicht kaltmachen will? Er streicht viel im Wald herum, der Peter, aber immer ohne Gewehr, drüben beim Denkmal des Herrn Grafen. Natürlich, es zieht den Mörder ja immer dahin, wo er gemordet hat. Ich habe ihn die ganze Zeit her schon beobachtet, jetzt zur Rehbockszeit muß man vorsichtig sein," und dann zu Max gewendet: „Wenn Sie einen Bock schießen wollen, Herr Doktor . . . ?"

„Dann geh' nur mit Kaiser, der hat sie alle auf Schnürchen." Ritter lachte laut und lustig auf. „Und wenn du ihn vorm Rohr hast, dann warnt er ihn. Der Kaiser ist nämlich ein dreifach Genächter und pflegt seine Böcke, wie die Bauersfrau ihre Käse."

„Aber Herr Oberförster, wenn ich dem Sohn eines Kollegen einen Bock verspreche . . . ."

„Ich kenne Sie, Sie sind ein alter Fuchs."

Nach diesen Worten rückte er sich mit dem Daumen den Gewehrriemen auf der Schulter zurecht und verließ von Max begleitet das Birkenhäuschen.

„Wollen wir über die Falkenwiese gehen und vielleicht einen Stößer schießen?"

„Ja, gerne."

„Na gut. Mahlzeit, Kaiser."

„Gehorsamst auf Wiedersehen, Herr Oberförster, nicht zu spät heute nacht."

„Ich denke, Sie wecken mich."

„Wenn Sie befehlen, natürlich."

„Gut, dann befehle ich's."

„Schön, Herr Oberförster."

„Behüt' Gott."

„Gehorsamst behüt' Gott, Herr Oberförster, behüt' Gott, Herr Doktor."

Kaiser legte die braune behaarte Hand an die Mütze und nahm die Beine zusammen, wie ein alter Feldwebel vor seinem Hauptmann.

Als sie in langsamem Vorschreiten die Falkenwiese erreicht hatten, stand plötzlich der Griffon. Er streckte die Rute lang von sich, schob den Kopf vor, seine Lichter flammten, und den rechten Vorderlauf hatte er wie zum Schlage erhoben.

„Pack an, Feldmann."

Im nächsten Augenblick schoß der Hund durch das Gestrüpp. Ein lautes Schreien erfolgte. Dann ein Knurren und ein seltsames Röcheln. Der Oberförster war mit drei Sprüngen an dem Wiesenrand und sah sich nun plötzlich seinem Todfeind, dem Goldhändchen gegenüber, der ein langes blutiges Einschlagmesser, als ob nichts geschehen wäre, am Zipfel seiner Leinenjacke abwischte und in die Tasche schob.

„Ach, der Herr Oberförster."

„Was tust du in meinem Revier, du Hund?"

„Der Herr Doktor ist mein Zeuge, daß Sie geschimpft haben, Herr Oberförster, und was ich hier tue? Ich gehe spazieren, und wahrscheinlich sind Sie es gewesen, der mir die Bestie auf den Hals gehetzt hat, die mir an die Kehle sprang. Haben Sie keine Angst, der schöne Griffon tut keinem mehr weh. Wer unter meine Faust gerät, ist geliefert. Wollen Sie sich ihn ausstopfen lassen, dann trage ich ihn nach dem Forsthaus."

„Was, was, du Schuft, du hast meinen Griffon umgebracht?"

Ritters Gesicht wurde feuerfackelrot, seine Augen

nicht die Bankerotterklärung die Bedeutung eines Manövers habe. Auf Grund jener Bankerotterklärung sind die mexikanischen Staatsanleihen an der Berliner Börse um rund 20 Prozent gefallen. Wer bei diesem Kurssturz wußte, daß ihm die Absendung der fälligen Zinsrate auf dem Fuße folgen werde, hatte die Möglichkeit, ein ebenso gutes wie sicheres Geschäft zu machen! Man erinnert sich, wie nach unwidersprochen gebliebenen Zeitungsberichten König Alfita die Baissanwirren zu spekulativen Börsengeschäften verwertet hat. Es liegt nahe, hieraus auf mexikanische Machthaber die Nutzanwendung zu ziehen. Die Erklärung des Staatsbankerotts unter beinahe gleichzeitiger Fortzahlung des fälligen Zinsbetrages mußte in kurzer Zeit den Eingeweihten, die einige Börsenkenntnis haben, Gelegenheit zu erklecklichen Gewinnen bieten. Ob dies der ganze Zweck der Bankerotterklärung war, wird sich bald herausstellen.

Die Handwerker gegen gewerbliche Regiearbeit und Gefängnisarbeit.

Berlin, 22. Januar.

Unter dem Vorsitz des Obermeisters Rahardt-Berlin fand am 19. Januar hier ein Preußischer Handwerkskammertag statt, an dem auch Herrenhausmitglied Obermeister Plate-Hannover und Geh. Regierungsrat Grohé als Vertreter des Handelsministers teilnahmen. Der Syndikus der Handwerkskammer Wiesbaden, Dr. Schräder, hielt einen Vortrag über die Schäden der gewerblichen Regiearbeit für das selbständige Handwerk. In der Aussprache wurde besonders die Konkurrenz der städtischen Gasanstalten, die sich nicht nur darauf beschränkten, Gas an die Verbraucher abzugeben und Installationsarbeiten aller Art auszuführen, sondern auch einen schwunghaften Handel mit Lampen, Beleuchtungskörpern und dergleichen trieben. In einigen Auswüchsen der gewerblichen Regiearbeit wurde eine drohende Gefahr für einen großen Teil der selbständigen Handwerker gesehen. Folgender Antrag der Berliner Handwerkskammer kam sodann zur Annahme:

„Da Regiebetriebe mit in erster Linie nach Maßgabe des Gemeinwohles zu verwalten sind, darf man von ihnen erwarten, daß sie nicht in gewinnsüchtiger Absicht Produktionsgebiete des freien Gewerbes an sich reißen und den freien Gewerbetreibenden Konkurrenz machen oder gar deren gewerbliche Existenz ruinieren. Insbesondere darf man von den Kommunen und ihren Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerken verlangen, daß sie bei dem Betriebe eines Produktions- oder Installationsgewerbes nicht über den Rahmen der durch gemeinnützige Zwecke des Unternehmens bedingte Produktion und Installation hinausgehen und mit ihren eigenen steuerzahlenden Bürgern bei der Installation privater Beleuchtungs- und Bewässerungsanlagen oder durch den öffentlichen Handel mit dabei benötigten Gegenständen nicht in ungerechten Wettbewerb treten. Als besonders verwerflich muß man es bezeichnen, wenn Gemeinden in Widerspruch mit der durch Gesetz für alle Bürger geltenden Gewerbefreiheit und meist in der Absicht, sich selbst die Installationsaufträge ihrer Bürger zu sichern, den selbständigen Handwerkern vor der Zulassung zu Installationsarbeiten hohe Kautionen auferlegen."

Der Kammertag beschäftigte sich sodann mit der Gefängnisarbeit. Auch hier wurden zahlreiche Klagen vorgebracht, daß durch die Gefängnisarbeit den selbständigen Handwerkern Konkurrenz gemacht würde. Es wurde ausgeführt, daß die Gefangenen natürlich beschäftigt werden müßten, daß aber Mittel und Wege gefunden werden müßten, um die daraus entstehende Konkurrenz für das Handwerk nach Möglichkeit zu verringern. In einer Entschließung, die einstimmig angenommen wurde, wird an den Justizminister und an den Minister des Innern die Bitte gerichtet, eine statistische Zusammenstellung über die Beschäftigungsweise, über die Werte der Produktion der Gefangenenarbeit und über die Erfahrungen, die man mit den verschiedenen Beschäftigungsweisen gemacht hat, herauszugeben. Schließlich wird Auskunft erbeten, in welchem Umfange die durch die Wehrvorlage notwendigen Arbeiten und Lieferungen handwerksmäßiger Art durch die Gefangenenanstalten oder durch Unternehmer, die auch Gefangene für sich arbeiten lassen, besorgt worden sind. Es wird in der Entschließung gefordert, daß das freie Handwerk gegenüber den Gefangenenanstalten in größerem Umfang als bisher an den Lieferungen für Heer und Marine beteiligt werden möge. Insbesondere möchte für die Gefangenenanstalten die Einrichtung von Handwerksstätten mit motorischer Kraft ausgeschlossen, und bei der Lohnberechnung für die Gefangenen eine Unterbietung der freien Handwerker vermieden werden. Vielmehr müßten die Gefängnisbeiräte aus Handwerkerkreisen vor der Vergebung der Gefangenenarbeit an Privatunternehmer gehört und ihnen auch der gelegentliche Besuch der Gefangenenanstalten gestattet werden.

Ueber das Kommunalabgabengesetz sprach der Geschäftsführer des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages Dr. Meusch-Hannover, der betonte, daß das Kommunalabgabengesetz für den Handwerkerstand nur wenig Gelegenheit zu kritischer Stellungnahme biete, da der Entwurf nur ganz vereinzelt in die Interessensphäre des Handwerks eingreife. In der Hauptsache betreffe das nur die Gewerbesteuerordnung, die seit 1891 in Geltung sei und den heutigen Bedürfnissen längst nicht mehr Rechnung trage. Der Redner trug hierzu eine Reihe von Wünschen vor. Zum Schluß wurde Stellung zum preußischen Wohnungsgesetzentwurf genommen, der im großen und ganzen zustimmend begrüßt wurde, wenn auch im einzelnen eine genauere Festlegung vor allem der Paragraphen über die Rechte und Pflichten der Gemeinden und der Grundbesitzer gewünscht wurde.

Heer und Flotte.

Die Unterseeboote des Dreibundes.

Deutschland besitzt gegenwärtig 24 Unterseeboote mit insgesamt 12 180 Tonnen Raumgehalt, 79 Torpedorohren und 8 Geschützen. Diese Boote erfordern eine Besatzung von 580 Mann. In Italien sind 20 Unterseeboote mit 5570 Tonnen, 51 Torpedorohren und 377 Mann Besatzung vorhanden. Oesterreich-Ungarn schließlich hat zurzeit nur 11 solcher Boote mit 4748 Tonnen Raumgehalt, 34 Torpedorohren, 10 Geschützen und 235 Mann Besatzung.

Koloniales.

Diamantenförderung in Deutsch-Südwestafrika.

Die Diamantenförderung in unserem südwestafrikanischen Schutzgebiet ist im Jahre 1913 auf rund 1 500 000 Karat gestiegen, gegen rund 900 000 Karat im Vorjahre. Durch diese Entwickelung des Diamantenbaues, die nicht zuletzt eine Folge der vorgenommenen Neuordnung der Abgaben ist, haben sich die Einnahmen des Schutzgebietes um 7 Millionen Mark höher, als erwartet war, gestellt. Infolge dieses erfreulichen Ergebnisses ist der Landesrat in die Lage gesetzt worden, die Fortsetzung der Nordbahn bis zur Ovambogrenze sowie die Anlage eines Staudammes im Fischflusse zu beschließen.

Rheinland-Westfalen.

Kurze Meldungen, auch telephonisch, über wichtige Vorfälle aller Art, sind uns stets erwünscht und werden angemessen honoriert.

* **Gummersbach**, 22. Januar.

—: Kölner Strafkammer. Wie den meisten unserer Leser noch erinnerlich sein wird, ereignete sich unweit Derschlag vor etwa dreiviertel Jahren ein trauriger Autounfall. Dem Fahrzeug des Herrn Bernhard Steinmüller hier, begegnete auf der Landstraße ein Milchfuhrwerk, das trotz wiederholten Signalgebens nicht vorschriftsmäßig auswich. Als Auto und Fuhrwerk ungefähr auf gleicher Höhe sich befanden, sprang plötzlich hinter dem letzteren ein kleines Mädchen hervor, das über die Straße eilen wollte. Trotzdem das Auto, soweit es nur möglich war, herumgerissen wurde, konnte es nicht vermieden werden, daß das Schutzblech des Fahrzeugs das Kind noch erfaßte und zu Boden schleuderte. Durch den Fall erlitt die Kleine eine Gehirnerschütterung, an deren Folgen es dann leider starb. Dieser Fall stand gestern zur Verhandlung bei der Kölner Strafkammer, zu dem ein großer Zeugenapparat aufgeboten worden war. Es wurde einwandfrei festgestellt, daß den Lenker des Autos, der dafür bekannt sei, ein vorsichtiger Fahrer zu sein, keine Schuld träfe, daß er keine Vorsicht außer Acht gelassen habe und daß dieser bedauerliche Unglücksfall einer verhängnisvolle Verkettung von unverschuldeten Zufälligkeiten sei. Dementsprechend ließ der Staatsanwalt die Anklage fallen und plädierte auf Freispruch, den das Gericht dann auch nach kurzer Beratung aussprach.

— Angestellten-Versicherung. Die Vertrauensmänner und Ersatzmänner (insgesamt 54) der Wahlbezirke: Kreis und Stadt Gummersbach und Wipperfürth haben sich in einer Versammlung, die am Sonntag, dem 18. Januar in Dieringhausen unter Vorsitz des Herrn Eduard Dörrenberg, Ründeroth, stattfand, zu einem Ortsausschuß „Gummersbach-Wipperfürth" zusammengeschlossen, um die ihnen durch das Gesetz auferlegten Aufgaben besser erfüllen, bezw. die Interessen der Versicherten in der rechten Weise wahren zu können. — Die Bildung des Ausschusses erfolgte nach einem kurzen Referat des Herrn Schaper, Engelskirchen, über Zweck und Aufgaben eine solchen Vereinigung. Der Vorstand des Ausschusses setzt sich nach der daraufhin vorgenommenen Wahl aus folgenden Herren zusammen: Lebrecht Steinmüller, Fabrikant, Gummersbach, als Obmann, Heinrich Berghoff, Werkmeister, Osberghausen, als stellvertr. Obmann, Heinr. Alb. Schaper, Handlungsgehilfe, Engelskirchen, als Schriftführer, Karl Balles, Handlungsgehilfe, Dümmlinghausen, als stellvertr. Schriftführer, Eduard Dörrenberg, Fabrikant, Ründeroth und Max Berger, Kaufmann, Wipperfürth, als Beisitzer. Zu Rechnungsrevisoren wurden die Herren Willi Sondermann, Fabrikant und Karl Küch, Handlungsgehilfe, beide zu Gummersbach ernählt. — Die Geschäftsstelle des Ortsausschusses steht unter Verwaltung des Schriftführers; sie erteilt mündlich und schriftlich Auskünfte über Fragen, die die Angestellten-Versicherung betreffen. — An den Vollsitzungen des Ausschusses nehmen alle Vertrauensmänner und Ersatzmänner teil und zwar letztere mit beratender Stimme, sofern sich aus den Bestimmungen des Gesetzes nicht ein anderes ergibt.

—: Der Generalpardon. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: In der Sitzung des Reichstages vom 16. Januar d. J. ist zur Sprache gebracht worden, daß in einigen Veranlagungsbezirken Preußens der den sogenannte Generalpardon behandelnde Paragraph 68 des Wehrbeitragsgesetzes dahin ausgelegt worden sei, daß die von den Beitragspflichtigen gemachten berichtigenden Angaben nur die Freiheit von Strafe und Nachsteuer für frühere Jahre, nicht aber auch für das laufende Steuerjahr 1913 zur Folge habe. Wenn einige preußische Veranlagungsbehörden sich auf diesen Standpunkt gestellt haben, so beruht dieses Verfahren auf einer irrigen Auslegung der gesetzlichen Bestimmungen, der der Finanzminister inzwischen durch eine Rundverfügung entgegengetreten ist.

—: Die Oberrealschule feiert Kaisers Geburtstag am Montag dem 26. Januar abends 5½ Uhr, nicht, wie bisher üblich war, in der Turnhalle, sondern im großen Saal des Evangelischen Gemeindehauses. Die Eltern der Zöglinge, die früheren Schüler, sowie alle Freunde der Anstalt sind zu dieser Feier herzlich eingeladen.

—: Theater. Am heutigen Donnerstag wird die erste Vorstellung des hier für 6 Wochen gastierenden Theaters stattfinden. Gegeben wird Max Halbes Strom. Wie bekannt gemacht wird, sollen auch Operetten aufgeführt werden. Der Beginn der Vorstellung ist heute abend 8½ Uhr.

—: Benachrichtigungszettel im Postauftragsdienste. Bei Postaufträgen mit dem Vermerke „Sofort zurück" oder „Sofort an N. in N." oder „Sofort zum Protest", sowie bei Postaufträgen, die schon nach dem ersten Versuche der Vorzeigung zu protestieren sind, lassen die Briefträger künftig einen gedruckten Benachrichtigungszettel zurück, wenn sie weder den Empfänger des Postauftrags oder dessen Bevollmächtigten antreffen, noch eine der sonstigen, zur Bareinlösung von Postaufträgen berechtigten Personen über das Vorliegen des Auftrags mündlich verständigen können. In dem Benachrichtigungszettel sind die Postaufträge näher bezeichnet mit dem Zusatze, daß ihre Anlagen bis zum Abend am Postschalter unter Vorlegung des Benachrichtigungszettels noch eingelöst oder angenommen werden können.

— **Ründeroth**, 22. Jan. Hier vollführte am Montag der Eisenbahnarbeiter Aug. Irlenkäuser eine brave Tat. Wie die „Berg. Wacht" mitteilt, war der siebenjährige Sohn des Arbeiters Haas vom Hohenstein oberhalb des Wehres auf dem morschen Nandeis eingebrochen. Der Junge hatte noch im letzten Augenblick eine in das Wasser ragende Wurzel ergriffen und schrie aus Leibeskräften. Der wackere Eisenbahnarbeiter lief ohne Besinnen über das Wehr durch das eiskalte Wasser zum jenseitigen Ufer und zog den schon versinkenden Knaben aus den Fluten.

Köln, 22. Jan. Zu dem Raubmord in der Weißhüttengasse, der am 24. November vor. Js. an der 73jährigen Witwe Kaspar Wißdorf von zwei Burschen, die sich bei der Genannten einlogiert hatten, ausgeführt worden ist, wird jetzt folgendes mitgeteilt: Die beiden Raubmörder haben im Gefängnis ein umfassendes Geständnis abgelegt. Bekanntlich haben die Raubmörder die Greisin in das von ihnen bewohnte Zimmer gelockt, sie unter Harmonikaspielen (damit das Schreien des Opfers nicht gehört werden sollte) ermordet und ihr einen Geldbetrag von 18 Mark geraubt. Während der 22 Jahre alte Nanouette aus Magdeburg die rohe Tat bereut und vollständig niedergebrochen ist, zeigt der andere Raubmörder (der Haupttäter und Anstifter), der angebliche Krajewski, nicht die geringste Reue. Dieser Verbrecher hat offenbar einen falschen Namen angegeben. Er will Max Krajewski heißen, 19 Jahre alt sein und aus Danzig stammen. Nach den bei ihm vorgefundenen Papieren stimmen diese Angaben, auch ist der Verbrecher unter diesem Namen bekannt und schon vorbestraft. Aber trotzdem hat die Mutter des wirklichen Krajewski den Mörder nicht als ihren Sohn anerkannt. Die Frau, eine Witwe, behauptet vielmehr mit Bestimmtheit, ihr Sohn habe einen Buckel und sei seit mehreren Jahren verschwunden. Die Frau vermutet, daß der Mörder sich die Papiere ihres Sohnes angeeignet hat. Es dürfte nicht ausgeschlossen sein, daß der Bursche vieles auf dem Kerbholz hat. — Einen gesunden Schlaf hatte ein Fuhrmann, der vor einigen Tagen abends auf der Luxemburger Straße fuhr. Er verlor zwischen Klettenberg und Effern ein Rad seines Wagens, was er erst erfuhr, als er in Effern, nachdem er etwa eine Viertelstunde dreiräderig gefahren war, aufgeweckt wurde. Das Rad war auf das Gleis der Vorgebirgsbahn gerollt, so daß ein ankommender Zug solange halten mußte, bis der Lokomotivführer das Hindernis beseitigt hatte.

Bonn, 22. Jan. Eine recht zweckentsprechende Einrichtung hat dem Beispiel anderer Städte folgend, die Armenverwaltung der Stadt Bonn getroffen. Um der ärmeren Bevölkerung gerade in diesen feuchtkalten Tagen zu helfen, verkauft die Armenverwaltung Gutscheine für Briketts, einen Zentner zu 75 Pfennig, für zehn Portionen kräftiger Suppe zu einer Mark, für 10 Fläschchen Schulmilch 60 Pfg. Die Verabfolgung dieser Gutscheine anstatt Geldes bietet dem Wohltäter die sicherste Gewähr, daß die Armen diejenige Unterstützung, die ihnen am meisten hilft, auch tatsächlich erhalten und daß das zu diesem Zwecke etwa gegebene Geld nicht für geistige Getränke und andere unnütze Zwecke verausgabt wird.

Duisburg, 22. Jan. Die Eröffnung des Rhein-Herne-Kanals, die für das Jahr 1914 vorgesehen war, wird noch nicht erfolgen, wenigstens nicht, soweit ein endgültiger und regelmäßiger Betrieb in Frage kommt. Es soll vielmehr während des Jahres 1914 nur ein Probebetrieb gestattet werden, dessen Beginn und Umfang noch näherer Bestimmung unterliegt. Diese Maßnahme bezweckt die Gewinnung fester Grundlagen für die Festsetzung der Verkehrsabgaben über die Benutzung des Kanals. Die bereits ermittelten Sätze der Regierung haben sich nämlich nach Besprechungen der beteiligten Kreise mit Regierungsvertretern als zu hoch erwiesen. Zur Leitung des Probedienstes auf dem Kanal sind den Kanalbaudirektionen in Essen und in Hannover Regierungsbauräte überwiesen worden.

Eine weitere Meldung besagt:

Von der Kanalbaudirektion Essen wird bekannt gegeben, daß die Angaben über den Probebetrieb auf dem Rhein-Herne-Kanal insofern nicht zutreffen, als die Eröffnung des Betriebes für Mitte d. J. in Aussicht genommen ist. Mit dem Probebetrieb soll voraussichtlich im April begonnen werden. Dem entgegenstehende behördliche Bestimmungen sind der Kanalbaudirektion nicht bekannt.

Burg (Wupper), 22. Jan. Nachdem im laufenden Haushaltsjahr der Gemeindezuschlag zur Staatseinkommensteuer um 10 Prozent und zu den fingierten Sätzen um 40 Prozent ermäßigt werden konnte, wird es auch im neuen Haushaltsjahre 1914/15 möglich sein, eine Steuermäßigung eintreten zu lassen.

Essen, 22. Jan. In einer hier unter dem Vorsitz des Beigeordneten Dr. Erbe abgehaltenen Sitzung des Tarifamtes für das Baugewerbe im rheinisch-westfälischen Industriegebiete wurde der Antrag des Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereins der Bauhandwerker auf Zulassung zu den örtlichen Verhandlungen abgelehnt. Es wurde beschlossen, daß in Orten mit einwöchiger Kündigungsfrist in den ersten sechs Tagen das Arbeitsverhältnis sowohl vom Arbeitgeber als auch vom Arbeitnehmer jederzeit gelöst werden kann. Gegen die Stimmen der Arbeitervertreter entschied sodann das Tarifamt, daß als Ueberstunden nur zwischen 8 Uhr abends und 5 Uhr morgens geleistete Arbeitsstunden anzusehen sind. — Zur Fortbildungsschulfrage im Bergbau. Aehnlich wie im Saarrevier sollen nunmehr auch im Ruhrbergbau Fortbildungsschulen für Bergleute errichtet werden. Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter, der auf dem dritten Deutschen Arbeiterkongreß zu Berlin die Einführung des Fortbildungsschulunterrichts für die Bergarbeiter verlangt hat, nimmt in seinem Vereinsorgan „Der Bergknappe" zu der Frage in mehreren Artikeln Stellung und macht eine Anzahl von Vorschlägen. Vor allem wird verlangt, daß das Hauptgewicht auf bergfachliche und allgemeine Bildung gelegt wird. Außerdem müsse Vorsorge getroffen werden, den besser Veranlagten gegenüber dem Durchschnitt besondere Entwickelungs- und Betätigungsmöglichkeiten zu schaffen. Der Bergknappe tritt ferner dafür ein, daß auch an den Bergfachschulen das Einjährig-Freiwilligen Privileg gewährt wird.

Dortmund, 22. Jan. Zurückgewiesen hat das Oberlandesgericht die letzte Beschwerde Ohms gegen die Entscheidung der hiesigen Strafkammer, wonach es zulässig ist, daß Ohm, obwohl in dem Urteil aus dem großen Prozeß auf Fortfall der im Depotprozeß erkannten Strafe erkannt worden war, mit der Abbüßung seiner Strafe im Umfang des Restes der Strafe aus dem Depotprozeß beginnt, bevor die Entscheidung des Reichsgerichts vorliegt. — Vor der hiesigen Strafkammer stand der 82jährige Invalide Josef Ruschke aus Brechten, der am 19. Oktober vor. Js. nach dem Gottesdienst seinen Freund, den ungefähr gleichaltrigen Schmiedemeister Theodor Dörmann, mit dem Messer einen derartigen Stich beigebracht hatte, daß Dörmann bald darauf starb. Einen Beweggrund für die Tat sucht man vergebens. Der Angeklagte will erst durch seine Angehörigen Kenntnis von dem Vorkommnis erhalten haben. Ruschke wurde nach der Tat verhaftet, aber gegen Sicherheitsleistung von 10 000 Mark auf freien Fuß gesetzt. Zurzeit befindet er sich im Krankenhaus. Ruschke war im Feldzuge 1870/71 Stabstrompeter im großen Generalstabe, er wurde durch einen Lanzenstich schwer verletzt. Später trat er in die Dienste der Eisenbahn. Hier erlitt er einen Unfall. Seitdem leidet er an Schwindelanfällen, die ihm zeitweise das Bewußtsein trüben. Auf einen solchen Zustand führt der Angeklagte seine Tat zurück. Die Sachverständigen hielten es für angezeigt, Ruschke auf seinen Geisteszustand zu untersuchen. Das Gericht folgte dieser Anregung und vertagte die Sache. — In geheimer Sitzung der Stadtverordneten wurde beschlossen, die Einladung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, ihre Wanderausstellung im Jahre 1919 oder 1920 in Dortmund abzuhalten, zu genehmigen. Die Stadt Dortmund hat sich bereit erklärt, einen geeigneten Ausstellungsplatz sowie zur Prämienliste einen Betrag von 30 000 Mark zur Verfügung zu stellen. Ferner genehmigte die Versammlung den Antrag des Magistrats, auf dem von der Stadt erworbenen Platz an der Brügmannstraße eine Oberrealschule, eine Knabenmittelschule und die kaufmännischen Unterrichtsanstalten zu errichten.

Bochum, 22. Jan. In einer Versammlung des Haus- und Grundbesitzervereins von Querenburg teilte der Vorsitzende mit, daß die Firma Grümer alle Entschädigungsansprüche durch das Dynamitunglück ablehne. Falls die Firma sich weiter weigert, soll geschlossen vorgegangen werden. An die Regierung soll eine Eingabe gerichtet werden, der Errichtung eines neuen Sprengstoffmagazins die Genehmigung nicht zu erteilen.

Koblenz, 22. Jan. Vorgestern früh stieß am hiesigen Moselgüterbahnhof ein von Trier kommender Güterzug auf einen anderen, der auf dem Geleise hielt. Etwa 20 Wagen schoben sich in- und übereinander und bildeten einen Trümmerhaufen. Das Lokomotivpersonal sprang, da es den Zusammenprall nicht verhindern konnte, ab und kam mit geringen Hautverletzungen davon. Sonst ist niemand verletzt worden. Etwa sieben Wagen erlitten größeren Schaden. Eine Betriebsstörung trat nicht ein, da alle Züge über andere Geleise geleitet werden konnten.

Aachen, 22. Jan. Auf der Aachen-Mastrichter-Eisenbahngesellschaft gehörenden Dominialgrube geriet ein Hauer unter herabfallendes Gestein und wurde sofort getötet.

Aus aller Welt.

Ein mutiges Rettungswerk

vollführte der zwölfjährige Schüler Otto Knispel in Strausberg. Die achtjährige Agnes Previty hatte trotz der Warnung ihrer Eltern die Eisdecke des Strausees betreten, um Schlittschuh zu laufen, brach ein und wäre zweifellos ertrunken, wenn nicht Otto Knispel unverzüglich zu Hilfe geeilt wäre. Er kroch vorsichtig bis zu der Unfallstelle und kam gerade noch rechtzeitig, um das Mädchen zu fassen. Mit vieler Mühe und unter großer Gefahr gelang es ihm, die Verunglückte auf festes Eis zu ziehen und ans Ufer zu bringen.

Von einem Auto totgefahren.

Von einem Automobil des Herzogs Friedrich Ferdinand von Glücksburg, einem Schwager des Kaisers, wurde das 3jährige Kind des Cafetiers Hauffenmeyer in Eckernförde überfahren und getötet. Das Kind lief im letzten Augenblicke über die Straße und vor die Räder des Automobils, an dessen Steuer der Herzog selbst saß. Der Herzog begab sich sofort nach dem Unfall in die Wohnung des Eltern.

Tödlicher Jagdunfall.

Als der Oberstleutnant v. Gottberg vom 9. lothr. Infanterieregiment Nr. 173 auf der Jagd in St. Avold mit geladenem Gewehr über einen Graben

---

sprühten wilde Blitze, und mit geballten Fäusten ging er auf den Wildschützen los. Der aber blieb ruhig wie ein Baum stehen.

„Nach der Kehle ist sie mir gesprungen, die Bestie. Soll ich mich vielleicht zum Vergnügen des gnädigen Herrn abwürgen lassen, wie ein krankgeschossener Hase? Prost Mahlzeit, Herr Oberförster, besser ich ihn, als er mich."

Und nun glitt wieder das höhnische Lächeln über das Gesicht Peters.

„Aengstigen Sie sich nicht, er hat nicht lange gelitten. Ich habe ihn an der Gurgel gefaßt und ihm mein Einschlagmesser vors Blatt gesetzt. Den Fang hält kein Geschöpf Gottes aus."

Der Oberförster wollte etwas sagen, aber man sah es, die Kehle war ihm wie zugeschnürt. Er bewegte nur die Lippen und brachte kaum einen röchelnden Laut hervor. Endlich löste sich die furchtbare Spannung, und er brüllte wie ein verwundetes Tier.

„Mein Griffon, mein Griffon, jetzt mußt du sterben," und er warf die Büchse von der Schulter, faßte den Wilddieb mit beiden Händen an der Brust und schüttelte ihn. Das Goldhändchen aber griff mit seinen Rielenhänden nur aus und zog den kräftigen Mann an sich, daß ihm die Knochen krachten. Aber der Oberförster war ein ebenbürtiger Gegner und jünger als der Wilddieb. Er machte sich los und schleuderte ihn mit einem furchtbaren Ruck ins hohe Gras nieder, setzte ihm das Knie auf die Brust und schnürte ihm mit der ledernen Hundeleine die beiden Fäuste zusammen. Dann rief er:

„Max, mach mir mal meinen Gewehrriemen los."

Mit dem Gewehrriemen band er ihm dann die Füße und kehrte den Wehrlosen mit dem Gesicht nach der Erde um.

„Um Gottes willen, was hast du vor?"

Das grausame kalte Gesicht des Oberförsters weissagte nichts Gutes.

„Sei nicht unvorsichtig, der Mann hat sich nichts zuschulden kommen lassen."

„Er hat mich mit dem Tod bedroht."

(Fortsetzung folgt.)

springen wollte, entlud sich die Waffe. Die Schrotladung drang dem jungen Leutnant Fölsche in den Kopf und führte seinen sofortigen Tod herbei.

300 Personen verschüttet.

Dreihundert Flüchtlinge sind bei Kagoschima durch einen infolge Erdbebens entstandenen Erdrutsch in einer tiefen Schlucht verschüttet worden. Etwa hundert Personen sind noch lebend ausgegraben worden. Der Vulkan Sakuraschima ist noch immer in Tätigkeit.

Blutiger Kampf in einem amerikanischen Gefängnis.

Drei Insassen des Strafgefängnisses in Lac Alester (Oklahoma) unternahmen einen Ausbruchsversuch. Nachdem sie sich in den Besitz von Revolvern gesetzt und der Schlüssel des Wächters bemächtigt hatten, stürzten sie auf die Gefängnistore zu, indem sie Schüsse auf die herbeieilenden Wächter abgaben und dabei das Telephonmädchen als lebenden Schutzschild gebrauchten. Sobald sie die Tore aufgeschlossen hatten, ließen sie das Mädchen los, das durch einen Schuß eines Wächters verwundet worden war. Schließlich wurden alle Ausbrecher erschossen.

Die Krupp-Affäre vor dem Oberkriegsgericht.

Ki. Berlin, 20. Januar.

Die Verhandlung gegen die Zeugoffiziere Tilian und Genossen vor dem Oberkriegsgericht des Gouvernements schreitet nur langsam vorwärts. — Die Aussagen der Zeugen sind im wesentlichen dieselben wie in der ersten Instanz, doch bringen die einzelnen Bekundungen mitunter auch Neues. — Der Kruppsche Bürovorsteher Maximilian Brandt entwarf wiederum in umfangreicher Weise ein Bild von seiner Tätigkeit in Berlin und suchte den Wert seiner ersten Aussagen in der Voruntersuchung, in denen er die Angeklagten schwer belastete, abzuschwächen. Er sagt, daß er durch seine plötzliche Verhaftung sehr deprimiert gewesen sei und deshalb sehr viel gesagt habe, ohne sich im einzelnen darüber klar zu sein. Er könne auch nicht mehr aufrecht erhalten, daß die beiden Etatsauszüge von dem Angeklagten Pfeiffer stammten. Von wem er sie habe, wisse er nicht mehr, da sein Gedächtnis sehr gelitten habe. Wenn er den Angeklagten kleine Darlehen gegeben habe, so sei dies aus Kameradschaftlichkeit geschehen. Auch seien die Darlehen sämtlich zurückgegeben worden. Wenn er dem Pfeiffer bares Geld zu Weihnachten gegeben habe, so handele es sich lediglich um eine Weihnachtsfreude für dessen Kinder. Die Zechen seien ganz gering gewesen, und noch dazu durch ihn veranlaßt. — Geh. Rechnungsrat Fockenbrock aus der Abteilung A 5 des Kriegsministeriums bekundet, daß Brandt das Material zu den „Kornwalzern" über die Etatauszüge nicht aus den gedruckten Etats entnehmen konnte, da in diesem nur die Gesamtsumme festgestellt war, während in den Kornwalzern die einzelnen Posten, die für die speziellen Zwecke in die Etats eingesetzt waren, enthalten sind. Dazu brauchte man die Etatsakten des Kriegsministeriums, die sämtlichen Personen der Abteilung A 5, also auch Pfeiffer zugänglich waren. — Zeuge Rechnungsrat Becker, von der Abteilung A 5 des Kriegsministeriums bekundet, daß er die Etatsauszüge dem Brandt nicht gegeben habe. Er hätte sie aber gegeben, wenn Brandt zu ihm gekommen wäre, da er nach § 4 der Geschäftsordnung des Kriegsministeriums dazu berechtigt war. In diesem Paragraphen steht, daß den Personen oder Firmen, die mit dem Kriegsministerium in Verbindung stehen, Mitteilung von solchen Berichten gemacht werden kann. — An diese Aussage knüpfen sich längere Auseinandersetzungen zwischen dem Gericht und dem Anklagevertreter und den Sachverständigen. Der Zeuge meint, daß er dieses Material nur dem Vertreter der Firma Krupp hätte geben dürfen, da man mit anderen Firmen, beispielsweise mit der Firma Ehrhardt nicht in so engem Konnex stehe. Gericht, Anklagevertreter und Sachverständiger sind indeß der Meinung, daß der Zeuge die Vorschriften falsch auffasse, er hätte die Mitteilung auch Vertretern anderer Firmen machen dürfen. — Auf Befragen durch den Angeklagten Pfeiffer erklärt der Zeuge noch, daß es sehr wohl möglich sei, daß einer seiner Vertreter, der die gleichen Befugnisse habe wie er selbst, dem Brandt diese Etatsauszüge gegeben habe. — Zeuge Bürovorsteher Grünwald sagt aus, daß er bei der Firma Krupp die Kornwalzer bearbeitet habe. Die Preise seien auf grund der Kornwalzer niemals heraufgesetzt worden, sondern höchstens einmal herabgesetzt. Wenn einmal eine Heraufsetzung erfolgt sei, so sei das ganz unabhängig von den Kornwalzern auf grund neuer Kalkulation wegen Erhöhung der Selbstkosten geschehen. — Direktor Dewitz von der Firma Krupp sagt aus, man könne wohl einen Fall konstruieren, wonach die Firma Krupp durch die Kornwalzer einen finanziellen Vorteil hätte erlangen können, das sei aber niemals der Fall gewesen. — Direktor Draeger von der Firma Krupp macht des längeren Aussagen über die Tätigkeit Brandts und über das kameradschaftliche Verhältnis zwischen ehemaligen Schülern der Feuerwerkerschule. Unter ihnen herrsche stets ein solcher Ton, als wenn studierte Leute erfahren, daß sie Korpsbrüder sind. Es sei ihm deshalb ganz undenkbar, daß Brandt zu seinen Kameraden, die hier angeklagt sind, in einem Bestechungsverhältnis gestanden habe. Es sei durchaus möglich, daß er einen Kameraden aus reiner Menschenfreundlichkeit etwas hat zukommen lassen. — Der Zeuge, der in der ersten Instanz und auch in der Strafkammerverhandlung gegen Brandt und Eccius unvereidigt geblieben war, wurde nach längeren Auseinandersetzungen zwischen dem Anklagevertreter und der Verteidigung vereidigt, da kein gesetzlicher Hinderungsgrund vorliegt. — Urteil siehe unter Telegrammen.

Aus der Welt der Technik.

Elektrische Kochapparate.

Man unterscheidet bei elektrischen Kochapparaten erstens direkt beheizte Kochtöpfe, zweitens Kochplatten und drittens sogenannte Sieder. Die ersten vereinigen Kochgefäß und Heizapparat in einem Gegenstand. Sie sind mit Boden- oder Seitenheizung oder auch mit beiden versehen. Die „Heizung" geschieht durch Heizelemente, die durch den Strom erwärmt werden und die die Wärme wiederum an den Kochapparat abgeben. Diese Apparate haben den großen Vorteil, daß sie, ähnlich wie eine Kochkiste, die aufgenommene Wärme noch eine gewisse Zeit behalten. Es ist festgestellt worden, daß noch etwa 10 bis 15 Minuten nach Ausschaltung des Stromes die Wärme fast gleich bleibt, der Inhalt des Kochapparates demnach so lange ohne Strom weiterkocht. Ferner kann geringe, freilich abnehmende Wärme noch stundenlang erhalten bleiben. Die an zweiter Stelle erwähnten Kochplatten, deren Anschaffungskosten bedeutend niedriger sind, werden von Heizkörpern erhitzt, die an der unteren Seite der Platten angebracht sind. Von diesen wird die Wärme auf die darauf gestellten Kochgefäße, die nicht besonders geartet zu sein brauchen, übertragen. Freilich ist der Wirkungsgrad bei diesen Kochplatten wesentlich ungünstiger, als bei den zuerst genannten direkt zu beheizenden Kochapparaten, von denen bis 90 Prozent des abgegebenen Stromes aufgenommen werden. Noch günstiger als bei diesen ist der Wirkungsgrad bei den sogenannten Siedern, die 100 Prozent des abgegebenen Stromes aufnehmen. Während also hier einerseits die abgegebene Wärmemenge verlustlos ausgenutzt wird, ist andererseits die Verwendungsmöglichkeit der Sieder beschränkt. Die Sieder stellen tellerartige Platten dar, die zum Kochen in einen beliebigen, mit der zu erwärmenden Flüssigkeit gefüllten Topf gebracht werden.

Allerlei.

Der Kaiser gegen die Fremdwörter.

Wie von unterrichteter Seite geschrieben wird, hat der Kaiser vor einiger Zeit Gelegenheit genommen, seiner Genugtuung darüber Ausdruck zu geben, daß die Bestrebungen zur Ausschaltung der Fremdwörter aus dem deutschen Sprachgebrauch immer größere Erfolge haben. Damit hat der Kaiser bewiesen, daß er den deutschen Sprachreinigungsbestrebungen nach wie vor seine Aufmerksamkeit zuwendet. Es ist im allgemeinen nicht recht bekannt, daß der Kaiser von seinem Regierungsantritt an immer ein eifriger Förderer des Kampfes gegen die Fremdwörter gewesen ist, nicht nur als Fernstehender, der bei der Sache lediglich ein gewisses Interesse bekundete, sondern auch durch sein eigenes Beispiel. Der Kaiser nimmt selbst besonders tätigen Anteil an der Bekämpfung der unnötigen Fremdworte. Schon in seinem ersten Regierungsjahre wurde am kaiserlichen Hofe die deutsche Speisekarte eingeführt. Bald nach seiner Thronbesteigung ordnete der Kaiser an, daß die Speisen auf dem Küchenzettel nach Möglichkeit in deutscher Sprache angegeben werden sollten. Auch die Speisenfolge bei der Hochzeit der Prinzessin Viktoria Luise entbehrte bekanntlich jedes Fremdwortes. Aber auch auf anderen Gebieten hat der Kaiser seiner Abneigung über die Fremdwörter Ausdruck gegeben. Bekannt ist, daß der Kaiser für die Führer seiner Kraftwagen das Wort Chauffeur verschmäht und als Dienstbezeichnung die Worte Wagenführer und Oberwagenführer eingeführt hat. Ganz besonders auffällig ist die Ausmerzung der Fremdwörter in der Sprache des Heeres. Auch hier hat der Kaiser die entsprechenden Anregungen gegeben. Schon im Jahre 1899 ordnete ein kaiserlicher Erlaß die Einführung deutscher Bezeichnungen für eine Reihe fremder Ausdrücke an. Schon seit damals gibt es kein „Terrain" mehr, sondern ein „Gelände". Später wurde dann die allgemeine deutsche Benennung der Offiziersstellen durchgeführt. Aus den früheren „Offiziersaspiranten", „Portepee-Fähnriche", „Secondeleutnants" und „Premierleutnants" wurden „Fahnenjunker", „Fähnriche", „Leutnants" und „Oberleutnants". Der kaiserliche Erlaß, der diese Aenderungen verfügte, gab als Grund ausdrücklich die „Förderung der Reinheit der deutschen Sprache" an.

Lustige Ecke.

Doppeltes Verbrechen. „Diese Nacht ist im Walde einer ausgeraubt worden!" — „Verbrechen über Verbrechen! An welcher Stelle wars denn?" — „Auf dem verbotenen Wege!" — „Auch das noch!"

Gebildet. Gnädige: „Aber, Anna, heute ist ja schon wieder ein Liebhaber in der Küche!" Anna: „Ja, Gnädige, det es Duplizität der Zufälle!"

Drahtmeldungen und letzte Nachrichten.

(Eigendienst der „Gummersbacher Zeitung".)

Strafanträge im 3. Krupp-Prozeß.

Berlin, 22. Jan. In der gestrigen Verhandlung des Krupp-Prozesses stellte der Vertreter der Anklage folgende Strafanträge: Gegen Tilian wegen erschwerten militärischen Ungehorsams sechs Wochen Stubenarrest, im übrigen Freisprechung, gegen Schleuder wegen erschwerten militärischen Ungehorsams und passiver Bestechung drei Monate Gefängnis und Dienstentlassung, gegen Hinst wegen erschwerten militärischen Ungehorsams und passiver Bestechung drei Monate Gefängnis und Dienstentlassung, gegen den Feuerwerker Schmidt wegen erschwerten militärischen Ungehorsams und Bestechung zwei Monate Gefängnis, von der Degradation ersuchte der Vertreter der Anklage Abstand zu nehmen, gegen Vogel wegen erschwerten militärischen Ungehorsams sechs Wochen Stubenarrest, gegen Pfeiffer, der wegen Mitteilung von Nachrichten an Brandt nur auf dem Disziplinarwege bestraft werden kann, da er Militärbeamter ist, beantragte der Vertreter der Anklage wegen passiver Bestechung die Aberkennung des Rechts zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf ein Jahr. Im übrigen beantragte der Vertreter der Anklage die Berufung des Gerichtsherrn in allen Punkten zu verwerfen.

Das Urteil.

Berlin, 22. Jan. Das Urteil im Prozeß Tilian lautet gegen Schleuder und Hinst auf je sechs Wochen, gegen Hoge auf drei Wochen verschärften, gegen Schmidt auf vier Wochen gelinden Arrest. Gegen Tilian wurde teils das Verfahren eingestellt, teils wurde er freigesprochen, Pfeiffer wurde freigesprochen.

Der Segen der Einigkeit.

Danzig, 22. Jan. In der Reichstagsersatzwahl fielen gestern auf den deutschen Kompromißkandidaten, den alle deutschen Parteien, ohne Rücksicht auf die Parteischattierungen unterstützten, den Landrat Graf Brünneck (Reichspartei) 11 334 Stimmen. Der Pole Noskowski erhielt 1 146 Stimmen. (Voriges Wahlergebnis: Ko. 11 149, Polen 8 778, Soz. 399, Zentr. 35.) Der Rückgang der polnischen Stimmen rührt von der Haltung der deutschen Katholiken her, die den Polen nicht unterstützten.

Zehn Jahre Zuchthaus für Verleitung zum Meineide.

Posen, 22. Jan. Das hiesige Schwurgericht verurteilte die Korbmachersfrau Jeske, die 4 Frauen veranlaßt hatte, zu ihren Gunsten falsche eidliche Aussagen vor Gericht zu erstatten, zu einer Zuchthausstrafe von zehn Jahren. Die vier verleiteten Frauen wurden freigesprochen, da der Sachverständige sie als geistig zurückgeblieben bezeichnete.

Gegen den Polizei-Inspektor Kautz, Hannover.

Hannover, 22. Jan. Vom Regierungspräsidenten von Hannover ist das Disziplinarverfahren gegen den Polizei-Inspektor Kautz, der im Kölner Bachschisch-Prozeß schwer bloßgestellt wurde, noch nicht eröffnet worden. Kautz ist vorläufig beurlaubt worden.

Giftmörder Hopf verzichtet auf Revision des Todesurteils.

Frankfurt a. M., 22. Jan. Der Verteidiger des Giftmörders Hopf, Dr. Senzheimer, hatte gestern eine längere Unterredung mit dem zum Tode verurteilten Verbrecher. Dieser ist nach wie vor verschlossen und hat sich in sein Schicksal ergeben. Hopf verzichtet auf die Einlegung der Revision des Urteils. Dasselbe wird am Sonnabend rechtskräftig.

Zur Entgleisung des Generals v. Kracht.

München, 22. Jan. Wie in bayerischen Regierungskreisen verlautet, wird im Reichstage und zwar seitens des Reichskanzlers und des Kriegsministers v. Falkenhayn zu den Angriffen auf die bayerische Armee auf dem Berliner Preußentag Stellung genommen werden. Durch Hervorheben der Taten der bayerischen Armee und der treuen Bundesfreundschaft will man Bayern eine gewisse Genugtuung geben.

Ein parlamentarisches Diner bei König Ludwig.

München, 22. Jan. Am 4. Februar findet bei König Ludwig ein parlamentarisches Diner statt, zu dem auf speziellem Wunsch des Königs auch die sozialdemokratischen Abgeordneten eingeladen sind. Es verlautet, daß ein Teil der Sozialdemokraten der Einladung Folge leisten will, ein endgiltiger Beschluß soll jedoch noch gefaßt werden.

Tödlicher Absturz eines Fliegers.

München, 22. Jan. Auf dem Flugplatze Schleißheim bei München ist gestern der Militärflugschüler Alfred Zenker aus Nürnberg, als er eine Kurve zu scharf nahm, mit seinem Otto-Doppeldecke aus einer Höhe von 40 Metern abgestürzt. Er war sofort tot. Das Flugzeug wurde zertrümmert.

Türken gegen Griechenland.

Wien, 22. Jan. Der Konstantinopeler Korrespondent der „N. Fr. Pr." hatte eine Unterredung mit Enver Pascha. Auf die Frage, ob er an einen Krieg zwischen der Türkei und Griechenland wegen der ägäischen Inseln glaube, antwortete Enver Pascha, er habe nur die Aufgabe, die türkische Armee zu reorganisieren. Ueber die Absichten Izzet Paschas in Albanien befragt, erklärte er, die Türkei habe zurzeit näherliegende Sorgen, als daß sie beabsichtigen könnte, von den verlorenen Gebieten möglichst viel zurückzuerobern.

Die französische Presse zum Besuch des Präsidenten Poincaré auf der deutschen Botschaft.

Paris, 22. Jan. Die hiesige Presse kommentiert den vorgestrigen Besuch des Präsidenten Poincaré auf der deutschen Botschaft nur spärlich. Die offiziellen Blätter zeigen das Bestreben, die Angelegenheit als eine Privatsache zu betrachten und bringen die Nachricht unter der Rubrik „Aus der Gesellschaft". Auch die unabhängige Presse ist durchaus nicht geneigt, die politische Tragweite des Besuches zu übertreiben und begrüßt den Besuch als ein Zeichen des guten Einvernehmens, das augenblicklich zwischen Deutschland und Frankreich herrscht. Die nationalistischen Blätter natürlich sind mit diesem „Staatsstreich" Poincarés sehr unzufrieden und die Libre parole kommentiert ihn mit verschiedenen unhöflichen Bemerkungen.

Das gesunkene englische Unterseeboot.

London, 22. Jan. Das kürzlich verunglückte Unterseeboot der englischen Marine „A. 7" hat man jetzt gefunden. Es liegt in einer Tiefe von 200 Faden. Ob eine Bergung möglich ist, erscheint sehr zweifelhaft.

Briefkasten.

Alter Abonnent. 1. Gensdarmen in Zivil gibt es nicht. 2. Eine Verhaftung durch einen Beamten in Zivil — abgesehen von den Kriminalbeamten — halten wir für unzulässig. Die Uniform ist dafür da, den Beamten kenntlich zu machen. Daraus folgt, daß sie ohne Uniform zur Vollstreckung von behördlichen Anordnungen nicht befugt erscheinen. Die Frage ist allerdings nicht frei von Zweifeln.

Verantwortlich für den politischen und Handelsteil W. Albrecht, für den örtlichen, provinziellen und übrigen Teil Hans Wilhelm Dehmann sowie den Anzeigenteil Ernst Hinderer.

Heute Abend, gegen 9 Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unser lieber

Hermann

im zarten Alter von beinahe 11 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet

Familie W. Röwe.

Wiedenest, den 20. Januar 1914.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 24. d. Mts. nachmittags 3 Uhr statt.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme bei dem Tode meines teuren Gatten, unseres lieben Vaters sagen wir allen unsern

herzinnigsten Dank.

Wwe. Lehr. Dähler u. Kinder.

Jenneken, den 21. Januar 1914.

Friedrich Wollenweber

Adeline Wollenweber

geb. Fölzer

Vermählte.

Lennep, den 22. Januar 1914.
Mittelstr. 27.

Bekanntmachung.

Vielfachen an mich herangetretenen Wünschen entsprechend will ich die Frist für die Abgabe der Vermögenserklärung zum Wehrbeitrag (§ 36, Abs. 1 des Gesetzes über einen einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrag, § 13 der Ausführungsbestimmungen des Bundesrats, Artikel 7 der preußischen Ausführungsvorschriften), ferner gleichzeitig auch ausnahmsweise die Frist zur Abgabe der Steuererklärung (§ 25 des preußischen Einkommensteuergesetzes vom 19. Juni 1906) bis zum 31. Januar 1914 verlängern. Diese Verlängerung gilt auch für die Abgabe der Vermögensanzeige (§ 26 des Ergänzungssteuergesetzes vom 19. Juli 1906, § 36 der Ausführungsanweisung vom 25. Juni 1906).

Berlin, den 15. Januar 1914.

Der Finanzminister Lentze.

Arbeitsvergebung.

Die Lieferung des im Etatsjahre 1914 erforderlichen Wegeunterhaltungsmaterials soll vergeben werden und zwar:

1460 cbm Kleinschlag,
206 cbm Kohlasche,
230 qm Kleinpflaster.

Angebotsformulare und Bedingungen sind auf dem Stadtbauamte, Zimmer Nr. 17, erhältlich.

Verschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum 7. Februar d. Js., vormittags 11 Uhr, hierher einzureichen, zu welcher Zeit sie in Gegenwart etwa erschienener Anbieter im Rathause, Zimmer Nr. 22, geöffnet werden.

Gummersbach, den 20. Januar 1914.

Der Bürgermeister:
J. V.: Bockhacker.

Arbeitsvergebung.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Bau einer Hochdruckwasserleitung soll für Rechnung der Genossenschaft Hanfgarten—v. d. Hardt im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Die erforderlichen Unterlagen können vom Stadtbauamte (Rathaus, Zimmer Nr. 17) zum Selbstkostenpreise von 1,75 Mark bezogen werden. Die Zeichnungen liegen bei dem Bezirksvorsteher Kusenberg in v. der Hardt zur Einsicht offen.

Angebote mit der Bezeichnung „Wasserleitung Hanfgarten—v. d. Hardt" sind bis zum 30. d. Mts., vormittags 11 Uhr, dem Bürgermeisteramte einzureichen, woselbst die Oeffnung in Gegenwart der erschienenen Anbieter erfolgt.

Gummersbach, den 21. Januar 1914.

Der Bürgermeister:
J. V.: Sondermann.

Zwangs-Versteigerung.

Freitag, d. 23. ds. Mts. nachm. 3 Uhr, versteigere ich in Hanfgarten

Nähmaschine, Hund, Schwein, Kuh,

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Gummersbach,
den 22. Januar 1914.
Koffakowski,
Gerichtsvollzieher.

Wir haben ca.

5000 qm Pflasterarbeiten,

sowie das Zurichten der dazu erforderl. Kopfpflastersteine sofort zu vergeben.

Bauabteilung Marienberghausen.

Ein fast neuer

Rießner-Ofen

umständehalber sofort preiswert abzugeben. Wo, sagt d. Exped. dieser Ztg.



Schöne junge

Ferkel

4 Wochen alt, hat preiswert zu verkaufen

H. Leidig,
Wenkhausen b. Drolshagen
10 Min. v. Bahnhof Eichen.

Einladung

zur ordentlichen Jahres-Generalversammlung des

Rindvieh-Versicherungsvereins Bielstein

auf Sonntag, den 25. Jan. d. J., nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Gastwirts Wilh. Herbaus in Bielstein.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage des Kassierers u. Entlastung desselben.
2. Beschlußfassung über die Entschädigung eines Mitgliedes.
3. Verschiedenes.

Hieran anschließend Generalversammlung des

Schweine-Versicherungsvereins Drabenderhöhe.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage des Kassenführers und Entlastung.
2. Neuwahl des Vorstandes § 32 der Satzungen.
3. Entschädigung der Unkosten bei notwendigen Abschlachtungen.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches u. pünktliches Erscheinen bittet

der Vorstand.

Handschuhe in Glacé, Wildleder u. andere Art mit gutem Sitz führt preiswert **A. Waltenberg, fr. Neiss.**

Mark 350000000 4% auslosbare Preußische Schatzanweisungen.

Es gelangen zur Ausgabe Mark 400 Millionen 4% zum Nennwert auslosbare Preußische Schatzanweisungen von 1914

— Eingeteilt in 16 Serien zu je Mark 25 Millionen und in Stücke von 100000, 50000, 20000, 10000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark; Zinslauf April/Oktober, der erste Zinsschein ist am 1. Oktober 1914 fällig. —

Tilgung durch Auslosung von jährlich Einer Serie zu ℳ 25000000.

— Die Auslosungen finden im Oktober jedes Jahres, beginnend im Oktober **1914**, die Rückzahlungen am 1. April des folgenden Jahres statt. Welcher Serie die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Texte ersichtlich. —

Von diesen Schatzanweisungen sind Mark 50 Millionen bereits fest begeben worden. Der Rest von

Mark 350000000

wird namens des Uebernahme-Konsortiums zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Bedingungen

1. Zeichnungen werden bis einschließlich

Donnerstag, den 29. Januar d. J., mittags 1 Uhr

entgegengenommen bei: dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere, der Königlichen Seehandlung, Hauptkasse und der Preußischen Central-Genossenschafts-Kasse, bei allen Reichsbankanstalten, Reichsbank-Nebenstellen und den Reichsbank-Nebenstellen mit Kasseneinrichtung, bei der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihren sämtlichen Zweiganstalten, sowie bei den nachstehenden Stellen:

in **Berlin:** Bank für Handel und Industrie. — Berliner Handels-Gesellschaft. — Berliner Privatbank A.-G. — Commerz- und Disconto-Bank. — Delbrück, Schickler & Co. — Deutsche Bank. — Direction der Disconto-Gesellschaft. — Dresdener Bank. — H. F. Eby & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung. — R. M. Krause & Co., Bankgeschäft. — Mendelssohn & Co. — Mitteldeutsche Creditbank. — National-Bank für Deutschland. — A. Schaaffhausen'scher Bankverein. — Gebrüder Schickler.

in **Aachen:** Bergisch-Märkische Bank Aachen. — Rheinisch-Westfälische Disconto-Gesellschaft Actiengesellschaft.

in **Barmen:** Barmer Bank-Verein Hinsberg, Fischer & Comp. — Bergisch-Märkische Bank, Barmen.

in **Braunschweig:** Braunschweigische Bank u. Kreditanstalt A.-G. — Magdeburger Bank-Verein, Filiale Braunschweig.

in **Bremen:** Bremer Bank Filiale der Dresdener Bank. — Deutsche Bank Filiale Bremen. — Deutsche Nationalbank, Commanditgesellschaft auf Aktien. — Direction der Disconto-Gesellschaft.

in **Breslau:** Bank für Handel und Industrie, Filiale Breslau vorm. Breslauer Disconto Bank. — Dresdner Bank, Filiale Breslau. — Eichborn & Co. — E. Heimann. — G. v. Pachaly's Enkel. — Schlesischer Bank-Verein.

in **Cassel:** Dresdner Bank, Filiale Cassel. — L. Pfeiffer.

in **Chemnitz:** Chemnitzer Bank-Verein. — Deutsche Bank Depositenkasse Chemnitz. — Dresdner Bank, Filiale Chemnitz. — Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt. — Mitteldeutsche Privatbank Aktiengesellschaft, Filiale Chemnitz.

in **Coblenz:** Bergisch-Märkische Bank Coblenz. — Mitteldeutsche Bank. — Rheinisch-Westfälische Disconto-Gesellschaft Actien-Gesellschaft.

in **Cöln:** Barmer Bank-Verein Hinsberg, Fischer & Comp., Cöln. — Bergisch-Märkische Bank, Cöln. — Delbrück & Co., Cöln. — A. Levy. — Sal. Oppenheim jr. & Co. — Rheinisch-Westfälische Disconto-Gesellschaft Cöln A.-G. — A. Schaaffhausen'scher Bank-Verein. — J. D. Stein.

und in den in Deutschland belegenen sonstigen Zweigniederlassungen dieser Firmen.

in **Dresden:** Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt Abtheilung Dresden. — Gebr. Arnhold. — Deutsche Bank Filiale Dresden. — Dresdner Bank. — Philipp Elimeyer. — Mitteldeutsche Privatbank Aktiengesellschaft.

in **Duisburg:** Bergisch-Märkische Bank. — von der Heydt-Kersten & Söhne.

in **Essen:** Direktion der Disconto-Gesellschaft, Filiale Essen. — Essener Credit-Anstalt. — Simon Hirschland. — Mitteldeutsche Creditbank Filiale Essen. — Rheinische Bank.

in **Frankfurt (Main):** Allgemeine Elsässische Bankgesellschaft Aktiengesellschaft Frankfurt a. M. — Deutsche Bank Filiale Frankfurt a. M. — Deutsche Effekten- und Wechselbank. — Deutsche Vereinsbank. — Direction der Disconto-Gesellschaft. — Dresdner Bank in Frankfurt a. M. — Filiale der Bank für Handel und Industrie. — Frankfurter Bank. — Mitteldeutsche Creditbank. — Pfälzische Bank. — Lazard Speyer-Ellissen. — Jacob S. H. Stern. — L. & E. Wertheimber.

in **Halle a. S.:** Bank für Handel u. Industrie Filiale Halle a. S. — Hallescher Bankverein Kulisch, Kaempf & Co. — Commanditgesellschaft a. Aktien. — H. F. Lehmann. — Mitteldeutsche Privatbank Aktiengesellschaft, Filiale Halle a. S. — Reinhold Steckner.

in **Hamburg:** Bank für Handel u. Industrie Filiale Hamburg. — L. Behrens & Söhne. — Joh. Berenberg, Gossler & Co. — Commerz- und Disconto-Bank. — Deutsche Bank Filiale Hamburg. — Conrad Heinr. Donner. — Dresdner Bank in Hamburg. — Mitteldeutsche Privatbank Aktiengesellschaft. — Norddeutsche Bank in Hamburg. — Schröder Gebrüder & Co., — Vereinsbank in Hamburg. — M. M. Warburg & Co.

in **Hannover:** Bank für Handel u. Industrie Filiale Hannover. — Commerz- und Disconto-Bank Filiale Hannover. — Dresdner Bank Filiale Hannover. — Hannoversche Bank. — Ephraim Meyer & Sohn. — Mitteldeutsche Creditbank Filiale Hannover, vorm. Heinrich Narjes. — Vereinsbank in Hamburg Filiale Hannover.

in **Karlsruhe:** Bad. L. Homburger. — Rheinische Creditbank Filiale Karlsruhe. — Straus & Co. — Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.

in **Königsberg i. Pr.:** Norddeutsche Creditanstalt. — Ostbank für Handel und Gewerbe.

in **Leipzig:** Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt. — Bank für Handel und Industrie Filiale Leipzig. — Commerz- und Disconto-Bank Filiale Leipzig. — Deutsche Bank Filiale Leipzig. — Dresdner Bank in Leipzig. — Hammer & Schmidt. — Mitteldeutsche Privat-Bank Aktiengesellschaft.

in **Ludwigshafen (Rh.):** Bank für Handel und Industrie Depositenkasse Ludwigshafen (Rhein). — Pfälzische Bank.

in **Magdeburg:** Magdeburger Bank-Verein. — Mitteldeutsche Privatbank Aktiengesellschaft. — F. A. Neubauer.

in **Mannheim:** Bank für Handel und Industrie Filiale Mannheim. — Dresdner Bank Filiale Mannheim. — Pfälzische Bank. — Rheinische Creditbank. — Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.

in **München:** Bank für Handel und Industrie Filiale München. — Bayerische Handelsbank. — Bayerische Hypotheken- und Wechselbank. — Bayerische Vereinsbank. — Deutsche Bank Filiale München. — Dresdner Bank Filiale München. — Mitteldeutsche Creditbank Niederlassung München. — Pfälzische Bank Filiale München.

in **Nürnberg:** Bank für Handel und Industrie Filiale Nürnberg. — Bayerische Disconto- & Wechselbank A.-G. — Bayerische Vereinsbank Filiale Nürnberg. — Deutsche Bank Filiale Nürnberg. — Dresdner Bank Filiale Nürnberg. — Anton Kohn. — Mitteldeutsche Creditbank Filiale Nürnberg. — Pfälzische Bank. — Vereinsbank.

in **Posen:** Norddeutsche Creditanstalt. — Ostbank für Handel und Gewerbe.

in **Straßburg (Elsaß):** Allgemeine Elsässische Bankgesellschaft. — Bank für Handel und Industrie Filiale Straßburg i. Els. — Rheinische Creditbank Filiale Straßburg i. Els.

in **Stuttgart:** Dresdner Bank Filiale Stuttgart. — Württembergische Vereinsbank.

2. Der Zeichnungspreis ist auf

97 %

nur der Verrechnung von 4% Stückzinsen bis zum Abnahmetage festgesetzt.

3. Bei der Zeichnung hat jeder Zeichner eine Sicherheit von 5% des bezeichneten Nennbetrages in bar oder solchen nach dem Tageskurse zu veranschlagenden Wertpapieren zu hinterlegen, die die betreffende Zeichnungsstelle als zulässig erachtet. Die vom Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere ausgegebenen Depotscheine sowie die Depotscheine der Königlichen Seehandlung (Preußische Staatsbank) vertreten die Stelle der Wertpapiere.

Den Zeichnern steht im Falle einer geringeren Zuteilung die freie Verfügung über den überschießenden Teil der geleisteten Sicherheit zu.

Zeichnungsscheine sind bei allen Zeichnungsstellen unentgeltlich zu haben. Es können aber die Zeichnungen auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen erfolgen, und zwar tunlichst mit folgendem Wortlaut:

„Auf Grund der öffentlich bekanntgemachten Bedingungen zeichne ich von den zum Kurse von 97% jetzt aufgelegten 4% zum Nennwert auslosbaren Preußischen Schatzanweisungen von 1914"

nom. Mark _____

und verpflichte mich zu deren Abnahme oder zur Abnahme desjenigen geringeren Betrages, der mir auf Grund dieser Anmeldung zugeteilt wird.

Als Sicherheit hinterlege ich _____

Zeichner, die sich für die ihnen zugeteilten Stücke einer Sperrverpflichtung von 6 Monaten zu unterziehen beabsichtigen, haben dies in dem Zeichnungsbriefe anzugeben.

Solche Zeichnungsbriefe können nach Belieben an jede der obigen Zeichnungsstellen gerichtet werden.

4. Die Zuteilungen, deren Höhe dem Ermessen der Zeichnungsstellen überlassen ist, werden nach Schluß der Zeichnung so bald wie möglich erfolgen. Zeichnungen, für die sich der Zeichner einer Sperrverpflichtung von 6 Monaten unterwirft, werden vorzugsweise berücksichtigt werden. Bestimmte Serien können nur insoweit zugeteilt werden, als dies mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich erscheint.

5. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 14. Februar d. J. ab jederzeit voll bezahlen, sie sind jedoch verpflichtet:

30% des zugeteilten Betrages . . . am 14. Februar d. J.
40% „ „ „ spätestens „ 23. März d. J.
30% „ „ „ „ 15. April d. J.

zu bezahlen. Zeichnungsbeträge bis 3000 Mark einschließlich sind am 14. Februar d. J. ungeteilt zu berichtigen. Die Abnahme muß an derselben Stelle erfolgen, die die Zeichnung angenommen hat.

6. Soweit noch erfolgter Vollzahlung nicht sogleich Schatzanweisungen verabfolgt werden können, erhalten die Zeichner von der Königlichen Seehandlung (Preußischen Staatsbank) ausgestellte Zwischenscheine, über deren Umtausch in Schatzanweisungen das Erforderliche öffentlich bekanntgemacht werden wird. Soweit eine Sperrverpflichtung eingegangen ist, werden die Zwischenscheine und Schatzanweisungen den Erwerbern erst nach Ablauf der Sperre ausgehändigt.

Berlin, im Januar 1914.

Königliche Seehandlung (Preußische Staatsbank).

Die **Gesellschaft zur Eintracht**
feiert den
Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers
am **Montag, den 26. Januar, abends 7½ Uhr,** im Saale des **Hotel Thiel** durch ein

Festessen.

Die Liste zum Einzeichnen liegt im **Hotel Adler,** sowie auch im **Hotel Thiel** auf. Anmeldungen zum Festessen müssen bis zum 25. Januar, mittags, erfolgen. Nichtmitglieder der Gesellschaft zur Eintracht sind willkommen und werden gebeten, sich bis zum 25. Januar bei Herrn **Louis Heuser** anzumelden. Jeder Teilnehmer kann am Sonntag mittag von 12—1 Uhr im Saale des Hotel Thiel einen Platz für sich und weitere 5 Herren an der Festtafel belegen.

Der Vorstand.

Städtische Oberrealschule
zu Gummersbach.

Zu der **Montag, den 26. Januar 1914,** abends ½6 Uhr im grossen Saal des Evangelischen Gemeindehauses stattfindenden

Vorfeier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs

beehrt sich die Vertreter der königlichen und städtischen Behörden, die Eltern der Schüler, die früheren Schüler und alle Freunde der Anstalt namens des Lehrkörpers ganz ergebenst einzuladen.

Der Direktor:
Dr. Ellenbeck.

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur. Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Hilfsverein Sulzbach
i. d. Oberpf. d. jedem neu aufgenommen. Mitgl. d. über 21 Jahre Darlehen bis 1000 ℳ bei Verzinsung, vollständig reell.

Wohnhaus

mit Hofraum, Garten, Wiese und einem Stück Ackerland, 10 Min. v. Bahnhof, Fabrik u. Steinbrüchen, billig zu verkaufen. Gut gelegen z. Betr. einer Fabrik u. d. Steinbruch-arbeiter. Näheres bei

Carl Gestgen,
Schulze Lamb. b. Osberghausen.

Schön möbl. Zimmer mit Frühstück zu vermieten.
Kaiserstraße 95.

Junge Leute

bis zu 40 Jahr, werden in 4 Monaten durch staatl. geprüfte Lehrer zu städtischen Beamten ausgebildet u. finden dann sofort gute Anstellung. Anfang und Ende jeden Monats. Prosp. gratis. Direktor Dr. Lange. Landwirtschaftliches Technikum, Göttingen 1. H.

Selbständ., erfahrener Schmiedemeister

sucht Stellung

gleich oder später.
Off. unt. **A. B. Nr. 50** an die Exped. d. Zeitung.

Gesucht

wird zum baldigen Eintritt ein **ordentlicher, zuverlässiger**

junger Mann

der Lagera beiten u. Kundenbesuche und Botengänge besorgt.
Kunstleder-Fabriken Carl Bockhacker, G. m. b. H.

Ein

Bäckergehülfe

gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Sofort ein

jüngerer Bäckergeselle

und ein **Lehrling** gesucht.
P. Merten, Bäckerei und Conditorei, Wichl.

Lehrling

sofort gesucht.
Fritz Huland
Gummersbach.

Aeltere erfahrene

Haushälterin,

welche melken kann, gesucht. Alleinstehender Herr.
Anfragen an die Exped. d. Ztg. unter **L. 9. 7.**

Sechs für Januar—März wegen Heirat meiner jetzigen ein erfahrenes

Zweitmädchen.

Gute Zeugnisse erforderlich.
Frau Kommerzienrat Steinmüller.

Für mein Putz- u. Weißwarengeschäft suche ich per bald ein evang.

Lehrmädchen
oder **Volontärin.**
F. W. Zimmermann,
Bergneustadt, Kölnerstr. 117.

Braves

Zweitmädchen,

das kinderlieb ist, zu Mitte Februar gesucht.
Frau Amtsrichter Fischer, Wipperfürth.

Ein zuverlässiges

Mädchen

für Küche und Handarbeit bei gutem Lohn gesucht.
Frau C. F. Speis-era, Hagen i. W., Elsenerstr. 50.

Der

Kriegerverein Bergneustadt

feiert den

Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers u. Königs

am **Sonnabend, den 24. Januar d. Js.,** im Vereinslokale **Jägerhof.**

FEST-ORDNUNG:

7½ Uhr abends: Antreten zum Abholen der Fahnen;
8 „ „ Beginn der Saalfeier;
9 „ „ Theater-Aufführung:

Andreas Hofer, der Sandwirt von Passeier.

Volksschauspiel in 4 Akten.
Mitwirkende: ca. 20 Personen in Originalkostümen.
Die Bühne ist vergrößert und die Dekoration dem Spiele angepaßt.

Anschliessend: **BALL**

und Aufführung des Schwankes (Zweiakter):

Eine Verlobung auf dem Schiessstande.

Ausführliches Programm an der Kasse: 10 Pfg.

Eintrittsgeld: für Nichtmitglieder 50 Pfg. (Die Vereinsmitglieder können eine Dame frei einführen; Vereinsfreunde haben freien Zutritt.)

Vorverkaufskarten mit Programm (60 Pfg.) sind zu haben: im **Jägerhof** und bei den Herren **Leo Reuber, Walter Antweiler** und **Hugo Jürgen.**

Die patriotisch gesinnte Bürgerschaft ladet zu dieser Feier freundlichst ein

der Vorstand.

Der

Turn-Verein Baldenberg

feiert am **Sonntag,** den **25. Januar,**

den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II.,

bestehend aus **Konzert** und **Ball.**

Anfang nachmittags 4 Uhr.

Es ladet freundlichst ein:

Der Vorstand.

Um vielseitigen Wünschen nachzukommen, wird der

Parsifal-Vortrag

(Vortragender: Herr Musikdirektor **Schrader**)

am **Sonntag, den 25. Januar,** nachm. 6 Uhr, noch einmal gehalten und dabei die Bayreuther Szenerie durch ein Projektokop vorgeführt werden.

Kundrys Fluch (II. Akt)
wird Frau **Schrader-Röthig** singen.

Karten im Vorverkauf bei Herrn **Krüger** 1 Mk., an der Kasse 1,25 Mk.

Mache erneut darauf aufmerksam, dass ich nach wie vor zur **Behandlung der Mitglieder** der

Arbeiter-Orts-Krankenkasse und Handwerker-Orts-Krankenkasse sowie der Betriebskrankenkasse der Firma L. u. C. Steinmüller zugelassen bin.

W. Niemeyer, Zahntechn.
Gummersbach, Bismarckstr. 1.

Meine Besitzung

Carlstr. 4, Wohnhaus mit Nebenhaus, weiten Betriebsräumen und großem Garten, beabsichtige ich unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Guido Heuser, Gummersbach.

Neue und gebr. elektr.

Schnell-Click-Bohrmaschinen, Elektro-Dynamos, Ventilatoren etc.

zu jedem annehmbaren Preise wegen Aufgabe d. elektr. Betriebs abzug.

H. W. Schmidt,
Gummersbach.

Freitag und Samstag

Verkauf von Ia. Pferdefleisch

per Pfund 50 Pfg. bei Gastwirt Wendel, Ober-Dersbach.

Neue

Original-Postwage

billig abzugeben.
Gebr. Schmidt,
Gummersbach.

Wegen Abschaffung des Fuhrwerks verkaufe ich ein flot. ca. 6jähr.

Pferd.

Zu erfr. in der Exp. d. Ztg.

Klaviere

und Musikwerke, elektr. u. fuß. Gewichtsbetrieb, wie neu, mit Garantie, die billig zu verkaufen oder zu vermieten.
Lenzen & Co., Crefeld.

Ohne Inserate ist ein großes Geschäft unmöglich.

Farbe zu Hause



nur mit echten
Heilmann's Farben
Schutzmarke: Fuchskopf im Stern.

Carl Fredemann, Möbelfabrik
Tel. 248 Gummersbach Schützenstr. 2
Ständig ausgestellte Musterzimmer
Unter den Linden 6.
Besichtigung höfl. erbeten.

Prima frische

Angel-Schellfische

heute eingetroffen bei

W. Kopperberg
Delikatessenhandlung.
Fernsprecher 154.

Würmol!

das viel geforderte Wurmmittel. Schmeckt fein! Wirkt ausgezeichnet! à Beutel 30 Pf.
Bei: **Franz Heuser,** Drogerie, Bergneustadt;
Max Aufermann, Drogerie.

Metallbetten

Holzrahmenmatratz., Kinderbett., billigst an Private. Katalog frei.
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

Preußischer Landtag.

Sitzungsbericht aus dem Abgeordnetenhause.

7. Sitzung vom 20. Januar.

Am Ministertisch: Frhr. von Schorlemer.

Präsident Graf von Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Der Entwurf, betreffend die Erweiterung des Stadtkreises Danzig, wird nach kurzer erster Beratung an die verstärkte Gemeindekommission überwiesen.

Der Entwurf, betreffend die Zuständigkeit der Gerichtsschreiber der Amtsgerichte für die öffentliche Beglaubigung einer Unterschrift, wird in dritter Lesung angenommen.

Es folgt die Fortsetzung der

zweiten Lesung des Etats

(Zweiter Tag.)

beim Landwirtschaftsetat.

Abg. v. Morawski (Pole): Rußland macht im geheimen jetzt schon Schwierigkeiten in der Landarbeiterfrage. Bei der Maul- und Klauenseuche werden die Bestimmungen schikanös angewandt.

Abg. Hoesch (kons.): Nur Argentinien, Nordamerika, Dänemark und Australien-Neuseeland können heute Vieh und Fleisch in großem Umfange exportieren. Die Ausfuhr dieser Länder wird zu vier Fünftel schon von England absorbiert. Wenn man Deutschland den nötigen Zoll- und Seuchenschutz gewährt, dann ist es imstande, den heimischen Fleischkonsum zu decken. Der Rückgang der Schafzucht ist durchaus nicht bedenklich, wie vielfach geglaubt wird. Aus ihr schöpfen wir nur 2 Prozent unserer Fleischproduktion: 65 Prozent dagegen aus der Schweinezucht. Erfreulich ist die Steigerung des Viehbestandes. In der Züchtung sind wir vom Auslande unabhängig. Die Schweinefleischerzeugung kann ins Unbegrenzte gesteigert werden, wenn nur die Grundlage für einen einigermaßen geregelten Absatz der kleinen Landwirte geschaffen wird.

Der Roggenbau wird von Herrn Hoff als der schwarze Mann hingestellt. Die Freisinnigen vergessen, daß der Mehranbau des Roggens eine Folge der Fortschritte der Düngemittellehre ist. Die Behauptung, daß der Roggenbau wie überhaupt der Körnerbau, vom Großgrundbesitz bevorzugt werde, ist unrichtig. Der Roggen ist die Frucht der Ostseeprovinzen; deshalb halten wir an den Einfuhrscheinen fest. Wir haben den ernsten Willen, hinsichtlich der Viehzucht da zu helfen, wo tatsächlich ein Mangel besteht. (Beifall rechts.) Schon Freiherr v. Wangenheim hat erklärt: „Die innere Kolonisation ist die Frage des Jahrhunderts!“ 1911 hat Preußen sogar 2¼ Millionen Schweine nach Süddeutschland exportiert. (Hört, hört! rechts.) Gegenüber einem früheren Import von einer Viertel Million. Wir wollen eine auch noch so sehr anwachsende Bevölkerung in Deutschland in ausreichendem Maße ohne fremde Zufuhr ernähren. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Dr. Schifferer (ntl.): Daß der Zollschutz bestehen bleiben muß, darüber sind sich die bürgerlichen Parteien wohl alle einig; gestritten wird nur über Maß und Ausdehnung. Wir sind mit dem Fürsten Bülow der Meinung, daß die Herabsetzung der Getreidezölle durch die Caprivischen Handelsverträge die deutsche Landwirtschaft schwer geschädigt hat. Erst durch die Bülowschen Handelsverträge sind die Viehzölle so herausgesetzt, daß die kleinen und mittleren Bauern mit Erfolg Viehzucht treiben können. Die Viehzölle werden auch die Freisinnigen für nötig halten. Eine großartige

innere Kolonisation

ist das einzige Mittel, um den Fleischkonsum auf die Dauer decken zu können. Ohne Zoll und Seuchenschutz ist weder auch eine innere Kolonisation unmöglich. Die meisten Futtermittel gehen jetzt zollfrei ein, mit Ausnahme von Futtergerste und Mais. Die Einfuhr von Mais hat aber nicht die Bedeutung, die man ihr zumißt. Auch der Deutsche Bauernbund ist für die Beibehaltung der Getreidezölle. Die Vorteile, die der Landwirt durch die jetzige Wirtschaftspolitik als Produzent hat, überwiegen weit die Nachteile, die ihm als Konsumenten aus ihr erwachsen. England mit seinem Freihandel ist vom Auslande völlig abhängig. Die Einfuhrscheine waren nötig, um anläßlich des russischen Handelsvertrages der Landwirtschaft im Osten einen Ausgleich zu bieten. Unrichtig ist, daß sie die Reichskasse schädigen und den inländischen Konsum verteuern. Kein Land der Welt ist von der Verteuerung der Lebensmittel verschont. Wenn das selbst auf das freihändlerische England zutrifft, so kann der Zoll die Ursache der Teuerung unmöglich sein. Der Versuch, parteipolitische Geschäfte zu machen, darf unsere Wirtschaftspolitik nicht gefährden. (Zuruf: v. Richthofen!)

Sie können den Reichstag nicht gegen den Landtag ausspielen! Wenn wir auch in Einzelheiten abweichen, in dem großen ganzen sind wir uns doch einig. Trotz unseres Bündnisses mit den Freisinnigen identifizieren wir uns nicht mit ihnen. Die Konservativen haben sich auch mit dem Zentrum verbündet und teilen doch nicht die Anschauungen des Zentrums in allen Punkten, z. B. in der Wahlrechtsfrage oder bezüglich des Jesuitengesetzes. Wir treten für unsere Wirtschaftspolitik ein, weil wir sie für den ganzen Staat für nötig halten. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Graf Moltke (freik.) tritt den Ausführungen des Abg. Hoff entgegen.

Abg. Brors (Ztr.): Die Stellung meiner Partei zu den großen wirtschaftlichen Fragen hat schon der Abg. Wallenborn dargelegt. Ich möchte nur darüber Beschwerde führen, daß bei der Verpachtung von Jagden in meinem Wahlkreis im Rheinland nicht immer streng nach der Jagdordnung verfahren wird. Ich bitte deshalb den Minister, eine Verfügung zu erlassen, um den berechtigten Beschwerden abzuhelfen. Namentlich muß bei der freihändigen Jagdverpachtung mit möglichster Rücksicht vorgegangen werden. Auch über die Regelung des Wildschadens wird vielfach geklagt, in einem Falle dauerte es 23 Tage, ehe der Schaden überhaupt festgestellt wurde.

Abg. Dr. Pachnicke (Vp.): Herr Hoesch glaubte gegen uns zu sprechen, sprach aber vielfach für uns. Auch wir meinen, daß der innere Markt die Hauptsache ist, und daß man die Fleischproduktion nach Möglichkeit steigern muß. Auch wir sind erfreut über das Anwachsen unseres Viehbestandes und die Zunahme des Fleischverbrauchs. Zeigt sich doch darin eine

Steigerung des Volkswohlstandes.

Aber auch die Einfuhr ist gewachsen. Millionen werden jährlich in Deutschland eingeführt. Darin hat Herr Schifferer recht, wenn er sagt: Auf das Maß des Schutzzolles kommt es an. Das ist auch unsere Ansicht. In England trägt an dem Niedergang der Landwirtschaft nicht der Freihandel, sondern die historische Entwicklung der Grundbesitzverteilung wesentlich die Schuld und die Sünden der Großgrundbesitzer, die schöne Jagdrechte haben wollten. Die Kühnheit, gegen den Großgrundbesitz vorzugehen, wünschte ich unseren Staatsmännern. Wir verlangen eine Revision des Zolltarifs mit Ermäßigung der Futtermittelzölle. Die Zunahme der mittleren und kleinen Besitzungen ist erfreulich; wir werden diese Entwicklung in jeder Weise fördern.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen. Das Gehalt des Ministers wird bewilligt, ebenso eine Anzahl weiterer Titel.

Weiterberatung Mittwoch 11 Uhr.

Schluß 4¼ Uhr.

Deutscher Reichstag.

Sitzungsbericht aus dem Reichstage.

195. Sitzung vom 20. Januar.

Am Tische des Bundesrats: **Dr. Delbrück, Richter, Gaspar.**

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr und erbittet die Ermächtigung, dem Kaiser zu seinem Geburtstage die Glückwünsche des Hauses überbringen zu dürfen.

Kurze Anfrage.

Abg. Erzberger (Ztr.) weist in einer kurzen Anfrage darauf hin, daß der Berliner Polizeipräsident von Jagow die

Vereinigung Berliner Schutzmänner,

die zur Pflege königstreuer Gesinnung, der Kameradschaft und Geselligkeit gegründet wurde, verboten hat, obwohl die Behandlung politischer und dienstlicher Angelegenheiten satzungsgemäß grundsätzlich ausgeschlossen war. Der Vorsitzende wurde unter schwerer Schädigung seiner persönlichen Interessen gegen seinen Wunsch nach Zabrze versetzt. Was gedenkt der Reichskanzler zu tun, um der im Reichsvereinsgesetz auch den Berliner Schutzmännern garantierten Vereinsfreiheit gegenüber dieser Maßnahme preußischer Behörden Geltung zu verschaffen?

Geheimrat Lewald: Die Angelegenheit gehört ihrer Natur nach nicht dem Vereins-, sondern dem Beamtenrecht an. Ich verweise auf die Ausführungen des damaligen Staatssekretärs des Innern, dem sich auch die Reichstagskommission angeschlossen hat. Unter diesen Umständen liegt für den Reichskanzler kein Anlaß zum Einschreiten vor.

Abg. Erzberger (Ztr., zur Ergänzung): Es ist ausdrücklich erklärt worden, daß auch die Beamten Vereinsfreiheit genießen sollen, und daß Vereine, deren Zweck dem Wesen des Beamtentums entspricht, nicht verboten werden sollen. Ist der Reichskanzler gewillt, diesem Grundsatz Geltung zu verschaffen?

Geheimrat Lewald empfiehlt, diese Frage im Rahmen der Etatsdebatte zur Sprache zu bringen.

Etat des Reichsamts des Innern.

Abg. Kraetzig (Soz.): An dem Elend auf dem Lande sind die Junker schuld. Von sozialpolitischem Gefühl ist in Unternehmerkreisen nicht viel zu spüren. Sie denken etwa wie Oberst von Reuter in Zabern, der Schlimmeres verhüten wollte und deshalb Schlimmes anwendete. Die

Revolution wird kommen,

allerdings nicht die der rohen Gewalt, die die Massen vor die Maschinengewehre führt. Der Terrorismus der Scharfmacher übersteigt alle Grenzen. Der Arbeiter ist rechtlos. Gegen diese Gewissenlosigkeit muß der Reichstag vorgehen. Die Junker sind ein fressendes Inventar unserer Volkswirtschaft. (Lachen.) Die Rechtsverhältnisse der Landarbeiter müssen geregelt werden. Jetzt ist ihr Recht begraben in 44 Gesindeordnungen, von denen einzelne schon 200 Jahre alt sind. Die Sittlichkeit auf dem Lande läßt alles zu wünschen übrig. Die Arbeiter sind widerstandslos der Ausbeutung durch die Großgrundbesitzer ausgesetzt.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Als ich mich auf meinen Etat vorbereitete, habe ich 197 Einzelfragen behandelt. Der Vorwurf, als ob wir uns um die Wünsche des Reichstags nicht kümmern, ist also ungerecht. Die Mittelstandspolitik werde ich in einer besonderen Rede behandeln. Jetzt stehen zwei Fragen im Vordergrund, nämlich: Was wird mit unserer Sozialpolitik? und: Was wird mit unserer Wirtschaftspolitik? Mit der Verabschiedung der

Reichsversicherungsordnung

sind wir in unserer sozialpolitischen Gesetzgebung zu einem gewissen Abschluß gelangt. (Unruhe der Sozialdemokraten.) Wir haben bei der Ausdehnung der Krankenversicherung annähernd die Grenze des Möglichen erreicht. (Sehr richtig!) Es ist unrichtig, daß dieses Gesetz leichtfertig verabschiedet wurde. Es ist vielleicht noch nie ein Gesetz so sorgsam vorbereitet worden. Wir haben Kommissare in alle Gegenden geschickt, und der frühere Staatssekretär des Innern, der jetzige Reichskanzler, und ich haben selbst die preußischen Provinzen bereist und die einschlägigen Verhältnisse studiert und mit Sachverständigen besprochen. Daraus hat sich ergeben, daß die Zeit gekommen war, um die Krankenversicherung auch auf dem flachen Lande einzuführen. Wir haben die großen Schwierigkeiten vorausgesehen, sind aber überzeugt, daß wir bei gutem Willen ihrer Herr werden können. Tatsächlich ist also die Frage der sozialpolitischen Versicherung zu einem gewissen Abschluß gelangt. (Zuruf der Sozialdemokraten: Arbeitslosenversicherung!) Ihr stehen zurzeit unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen.

Im Reichsamt des Innern und in den Landesbehörden ist mit fabelhafter Hast gearbeitet worden, um alle Gesetze zu dem Zeitpunkt durchzuführen, den der Reichstag gewünscht hat. Mit der Einführung der Versicherungsämter hat die Selbstverwaltung in unserer Verwaltungsorganisation Bürgerrecht gewonnen. Wir besitzen jetzt einen Stab von Beamten, der viel mehr als bisher mit den sozialpolitischen Fragen vertraut ist. Jetzt muß eine Pause in der Gesetzgebung eintreten.

Die zweite Beschwerde richtet sich darauf, daß nicht genug zum

Schutze von Leben und Gesundheit der Arbeiter

getan werde. Dagegen sei erinnert an eine ganze Reihe von Fortschritten auf organisatorischem Gebiete. Wir haben die Möglichkeit gegeben zum Erlaß von Verordnungen zum Schutz von Leben und Gesundheit der Arbeiter auf Grund der allgemeinen Bestimmungen der Gewerbeordnung. Jetzt sind die Landeszentralbehörden in der Lage, einzugreifen, wenn es der Bundesrat nicht tut, und jetzt können auch die Ortspolizeibehörden eingreifen, wenn wegen der Verschiedenartigkeit der Verhältnisse die Landeszentralbehörden nicht Verordnungen erlassen können. Die Tätigkeit dieser mittleren und unteren Verwaltungsorgane wird gefördert dadurch, daß unter Mitwirkung des Reichsgesundheitsamtes die Grundsätze festgesetzt sind, nach denen im einzelnen vorgegangen werden muß. Diese Vielheit bedeutet eine Verbesserung, denn sie ermöglicht es, überall da einzugreifen, wo eine generelle Regelung dies verbietet. Wenn dazu noch erwähnt wird, daß neuerdings in Preußen die Gewerbeaufsichtsbeamten zu einem unmittelbaren polizeilichen Eingreifen befugt sind, so wird man zugeben müssen, daß auch für den Schutz von Leben und Gesundheit der Arbeiter unendlich viel geschieht, auch wenn keine Bundesratsverordnungen erlassen werden.

Was uns zu tun bleibt, ist nicht gesetzgeberische Arbeit — auf jedem Gebiete erschöpft sich ja einmal die Möglichkeit des Erlasses neuer Gesetze —, sondern Detailarbeit des einzelnen Beamten und der Behörden. Das ist auch einer der Fortschritte in den letzten drei Jahrzehnten. Wir haben geschulte Beamte, die Kenntnis und Verständnis zur Beurteilung sozialpolitischer Fragen haben. Diesen Erfolg möchte ich auch noch ausdrücklich hervorheben. Ueber den Wert und die Bedeutung unserer sozialpolitischen Gesetzgebung ist in letzter Zeit auch abfällig geurteilt worden. Meines Erachtens zu unrecht. Der Abgeordnete Hitze hat im vergangenen Jahre angeregt, das Material über ihre Wirkungen zu sammeln. Ich bin dieser Anregung gern entgegengekommen, und die Denkschrift darüber wird in einiger Zeit Ihnen vorgelegt werden. Sie soll nicht einzelne Aperçus, sondern unanfechtbare wissenschaftliche und statistische Grundlagen bieten. Einstweilen verweise ich auf die beachtenswerte Schrift des Präsidenten des Reichsversicherungsamtes Dr. Kaufmann. Wenn wir augenblicklich in der Sozialpolitik nicht vorwärtsdrängen, so hat das darin seinen Grund, daß sozialpolitische Probleme nicht vorliegen. Allerdings liegt die Frage des

Koalitionsrechts

vor. Die Organisation beherrscht unser ganzes öffentliches Leben. Sie hat tatsächlich die wirtschaftlichen Grundlagen vorgeschoben. An die Stelle der freien Konkurrenz der Unternehmungen ist der Kampf einiger weniger großen Organisationen getreten. Ich habe mich über das Koalitionsrecht der Arbeiter vor einem Jahre geäußert. Mein Rechtsstandpunkt ist im großen und ganzen nicht irgendwie widerlegt worden. Dasselbe gilt von der Frage des Arbeiterrechts. Es wurde gesagt, wie weit wir mit den gesetzlichen Regelungen des Rechtes der Tarifverträge wären. Hierfür haben wir noch keine feste Grundlage, da die Berufsvereine eine eigentliche Rechtsfähigkeit nicht haben uns nicht auf die Erfüllung der Verträge verklagt und haftbar gemacht werden können. Wir müßten erst eine Rechtsfähigkeit der Berufsvereine schaffen. Es erscheint zweifelhaft, ob dieses Ziel in absehbarer Zeit erreicht werden kann. Wir müssen aber versuchen, das Problem zu lösen. Die Berufsvereine müßten die Freiheit haben, die sie zur Erfüllung ihrer wirtschaftlichen und Tarifzwecke brauchen, aber der Staat müßte auch die Möglichkeit haben, einen Mißbrauch ihrer großen wirtschaftlichen und moralischen Kräfte zum Schaden der Gesamtheit und des Einzelnen zu verhindern. Ein

Reichseinigungsamt

hätte nur einen Zweck, wenn wir einen Verhandlungszwang hätten und die Möglichkeit, die Entscheidungen zu vollstrecken. Augenblicklich ist der jetzige Zustand zweckmäßig, nämlich ob hoc unter Mitwirkung von Behörden des Reiches oder des Staates die Beteiligten zu einem parlätischen Schiedsgericht zu berufen. Wir werden solche Schiedsgerichte fördern. Es scheint gelungen, im Wege der Verträge von Organisation zu Organisation eine Aufgabe zu lösen, bei der die Gesetzgebung bisher versagt hat. Das hat sich auch bei der Beilegung des Streikes der Aerzte und Krankenkassen gezeigt. (Beifall.) Die neuen Ziele, die auf sozialpolitischem Gebiete emporwachsen, müssen wir selbstverständlich zu lösen versuchen. Aber wir dürfen uns auch nicht zu weit treiben lassen. Das ist kein Abbau unserer Sozialpolitik, im Gegenteil, ich bin mit dem ganzen Reichstag darin einig, daß eine gebildete, gesellschaftlich und wirtschaftlich gut gestellte Arbeiterschaft

---

Mit Motor und Büchse.

Ein winterliches Erlebnis von Hermann Dressler.

Wir hatten die Arbeit an dem großen Viadukt von Selajow bereits im November einstellen müssen, da die Kälte plötzlich so furchtbar einsetzte, daß die eisernen Traversen nachts in ihren Nietfugen knirschten und vor Schmerz aufzuheulen schienen.

Ich kann nicht gerade sagen, daß die Zeit der Beschäftigungslosigkeit besonders angenehm war. Mir wenigstens nicht. Zudem war die Heimreise in mein trauliches Rheinstädtchen erstens einmal sehr kostspielig, zweitens auch sehr zeitraubend, auch mußte ich jederzeit zugegen sein, damit wir, falls Tauwetter eintreten sollte, die Arbeit sofort wieder aufnehmen konnten.

Da kam es mir denn ganz gelegen, als mir eines Tages der Schloßherr, Herr von Poky, den Vorschlag machte, im Auto mit nach Morschansk zu fahren, um dort den Geburtstag eines Freundes von ihm zu feiern. Der Vorschlag wurde von zwei anderen meiner Mitarbeiter ebenfalls mit Freuden aufgenommen, und wir beschlossen, noch am selben Tag loszufahren.

Es hatte seit mehr denn vierzehn Tagen nicht geschneit. Ueber mittag war die Temperatur manchmal bis auf zwei Grad Wärme gestiegen, hatte sich dort etwa drei Stunden gehalten, um bei Nacht wieder auf ungefähr 13 Grad minus zu sinken. Da mußte sich denn der Schnee draußen in der Steppe gesetzt haben, und wir durften hoffen, auf dem harten Boden eine gute Fahrt zu haben.

Die Abfahrt verzögerte sich dadurch etwas, daß Bernardy, unser Chauffeur, einige Reparaturen am Wagen vornehmen mußte, und es war bereits sechs Uhr, als der schöne Wagen mit seinem achtzigpferdigen Daimlermotor aus der Remise herausfauchte.

Eigentlich war es ein tollkühnes Unternehmen, das wir vorhatten. Die Entfernung von Selajow bis Morschansk betrug 280 Kilometer, wir konnten also selbst bei tadelloser Fahrt unmöglich vor Mitternacht in Morschansk sein.

„Gnädiger Herr ich fürchte Sie könnten von Wölfen belästigt werden“, warnte der alte Hausmarschall.

„Wölfe? Meinen Sie? Daran habe ich allerdings garnicht gedacht! Indessen, es ist vielleicht besser, wir sehen uns vor!“ E. holte aus seiner Jagdkammer vier Büchsen und ein Kästchen Patronen, verstaute sie im Fond unter dem Sitze und bat uns, einzusteigen.

Wir hüllten uns in die Pelze, zogen die Schutzklappen tief in den Nacken nieder und waren reisefertig. Wenn der Mond nicht so voll vom wolkenlosen Himmel herabgeschienen hätte, wäre diese Fahrt nicht möglich gewesen. So aber freuten wir uns alle besonders auf das Abenteuerliche und Romantische, das eine solche nächtliche Reise schon zu voraus in sich birgt.

Bernardy kurbelte an und stieg auf den Führersitz. Der Motor fing an zu arbeiten, und unter Fauchen und Stampfen ging es zum Dorfe hinaus. Der Chauffeur hatte an Kunstliche Räder Laufketten gelegt, die sich mit den stählernen Gliedern wacker in das Glatteis des Bodens einkrallten, und so flogen wir in prächtiger, gleichmäßiger Schnelligkeit dahin. Die weite, ebene Fläche glitzert in Myriaden sprühender Funken, und manchmal schien es, als ob kleine Fontänen leuchtenden Schnee- und Eisstaubes aus dem Boden aufschossen.

Zuerst sausten wir noch an einigen kleinen, elenden Dörfern und Bauerngütern vorbei. Hier und da das kurze, heisere Aufbellen eines Hundes, schon verschlang das Knattern des Motors den Schall. Die beiden Glotzaugen der Laternen warfen ihren Strahlenkegel weit voraus und schienen in ihrem intensiven Glanze mit dem Lichte des Mondes wetteifern zu wollen. Wir saßen schweigend beisammen, ließen uns den eisigen Nachtwind um die wohlvermummten Köpfe tanzen und sogen durch die wollenen Mundschützer die erfrischende, reine Luft der Steppe. Bernardy saß in seinem dicken Zottelpelz über das Steuerrad gebeugt und starrte vor sich hinaus in die Nacht.

Wir mochten schon eine Stunde so dahingerast sein und waren seit langer Zeit an keiner menschlichen Behausung mehr vorübergekommen. Ab und zu führte uns der Weg durch ein lichtes Nadelwäldchen, um dessen Bäume der Frost seine eisigen, glitzernden Schleier gesponnen hatte. Die langen, kalten Todesfinger spitzer Eisnadeln an den Bäumen berührten vielfach fast den Boden.

„Ich glaube, das ist die rechte Heimat der Wölfe!“ schrie ich meinem Nachbar durch das Getöse ins Ohr.

„Ich bin in früheren Jahren schon öfters diese Strecke gefahren — freilich noch nicht bei Nacht“, gab mir dieser zurück, „habe wohl auch einige Male in der Ferne einige dieser Bestien gesehen, bin aber noch nie von ihnen belästigt worden“.

Während ich meinen Gedanken nachhing, gewahrte ich, daß der Wagen plötzlich langsamer fuhr und schließlich stehen blieb. Der Chauffeur sprang ab.

„Was gibts, Bernardy?“

„Ganz unbedeutender Defekt am Vergaser. Lockere Schraube. Ist gleich wieder in Ordnung gebracht. Fünf Minuten höchstens!“

Er kramte verschiedenes aus dem Werkzeugkasten und fing an zu arbeiten. — Wir stiegen gleichfalls aus und benutzten die Gelegenheit, einmal die Glieder etwas zu bewegen, indem wir in der Nähe des Wagens auf- und abliefen und schnell ein paar Züge an einer Zigarre taten.

Wir hatten nicht weit von einem Walde mit sehr dichtem Unterholze gehalten, und mir war es, als ob ich manchmal durch die Windstille der Nacht langgezogene, dumpfe Töne hörte.

Ich sagte jedoch meinen Gefährten nichts, denn ich konnte mich ja auch getäuscht haben. —

Bernardy hatte das Schutzblech auf einer Seite hochgeschlagen und arbeitete unterdessen weiter.

Da glaubte ich plötzlich den Ton wieder gehört zu haben, und zwar ziemlich deutlich. Sollten vielleicht gar Wölfe in der Nähe sein?! fuhr es mir durch das Hirn. Dann waren wir verloren, wenn der Maschinendefekt nicht bald behoben war.

„Aufgepaßt!“ rief im selben Augenblicke Herr von Poky.

„Also doch! Na, kommt nur heran, wir wollen euch einen bösen Empfang bereiten!“

Er hatte also das Geräusch auch gehört, und ebenso wie ich gedeutet. Im Augenblicke waren wir alle über die Gefahr, in der wir schwebten, im klaren, und ich darf sagen, daß mir jetzt doch ein wenig eigentümlich zu Mute war. Nur Bernardy blieb ruhig und arbeitete.

„Bin gleich fertig, und dann hats keine Gefahr!“ tröstete er. „Ich kenne meine Maschine“, sagte er im festen Vertrauen auf seinen stählernen Freund, und uns allen klang das Wort wie eine Verheißung.

Herr von Poky sprang in den Wagen und reichte jedem von uns ein Gewehr und eine Hand voll Patronen. Schießen konnten wir ja alle lekdlich, das heißt, im Ernstfalle hatten wir damit zwar noch keine Erfahrung gemacht. —

Jetzt hörten wir deutlich das heisere Bellen vom Waldrande her, und nun war gar kein Zweifel mehr offen.

„Herr Gott, Bernardy, gehts denn noch nicht weiter?“

„Gleich! Gleich!“

Da sahen wir auch schon zwei der sehnigen Bestien aus dem Walde treten und auf uns zu halten. In großen Sprüngen stürzten sie heran, der eine um vierzig bis fünfzig Meter im Vortritt.

„Deckung hinter dem Wagen!“ kommandierte Herr von Poky. „Bernardy, du arbeitest ruhig weiter, wir schützen dich! Alle auf den vorderen. Sicher zielen!“

Wir standen alle vier in Deckung. Ich konnte aber nichts erkennen, so rasend pulste mir das Blut vor Erregung durch die Adern.

„Achtung! Feuer!“ schrie Herr von Poky.

Mechanisch drückte ich ab und hörte in kurzer Aufeinanderfolge die übrigen drei Schüsse. Das Tier ging mit den Vorderbeinen hoch und stürzte nieder.

„Der hats!“ triumphierten wir.

„Achtung! Jetzt den anderen!“

Der aber stutzte, machte schließlich kehrt und jagte zurück. Aber unsere Schüsse schienen ganze Rudel herbeigelockt zu haben. Am Waldrande tauchten phosphoreszierende Lichter auf. Das Geheul wurde mehrstimmig, und jetzt stürzte ein gewaltiges Rudel hervor, in großem Bogen den Wagen umkreisend.

Jetzt wurde auch Bernardy nervös.

„Alle Wetter, so spute dich doch!“ schimpfte Herr von Poky. Die Tiere zogen näher. Jede ihrer Bewegungen verfolgte der Lauf unserer Gewehre, aber schließlich waren wir doch machtlos, denn vom Walde her kamen immer mehr dieser Bestien, und vor uns auf dem Wege erschienen gleichfalls graue Schatten. Es war zum Verzweifeln!

„Fertig! Einsteigen!“ schrie da plötzlich Bernardy. Zugleich schlug er das Schutzblech nieder und kurbelte wieder an.

Dann sprang er auf. Und es war auch höchste Zeit, denn einige der dreistesten waren jetzt bis auf zwanzig Meter herangekommen.

Der Motor setzte an, die Hinterräder griffen und erst langsam, dann schneller und schneller trug uns die rettende Maschine weiter. —

Sobald wir wieder in Fahrt waren, sprangen die Bestien wie toll auf den Wagen los, aber die Maschine war stärker und flinker. Ehe sie heranlamen, waren wir in voller Geschwindigkeit, und der Abstand vergrößerte sich mehr und mehr.

„Gott sei Dank!“ rief ich laut aus.

„Gewehre schußbereit halten, meine Herren!“ ermahnte uns Herr von Poky. „Sehen Sie! Da vorn!“

Wir folgten mit dem Blicke der angedeuteten Richtung.

Wölfe! Wir waren rings von ihnen eingeschlossen. Sie standen wie eine lebende Mauer. Sie veranstalteten ein wahres Kesseltreiben auf uns.

„Halte aus, Motor!“ schrie ich im stillen. „Jetzt eine Panne, und wir waren verloren!“

„Ich möchte die Laternen verlöschen!“ schrie Bernardy uns zu, sich nach hinten beugend. „Das Licht blendet die Bestien, und sie gehen uns nicht aus dem Wege!“

„Um Gotteswillen, jetzt nicht halten!“ befahl Herr von Poky. „Höchstgeschwindigkeit, Bernardy! Was die Maschine hergibt!“

„Zu Befehl!“

Er drehte den Kraftbebel bis ans Ende der Möglichkeit.

Die Maschine bäumt sich förmlich auf und entfaltet nun ihre vollen achtzig Pferdekräfte.

Mitten hinein sprinat sie in den Knäuel, der uns den Weg versperrt. Wir werden durch die lebenden Hindernisse fast aus den Sitzen geschleudert und klammern uns fest, wo sich eine Handhabe bietet. Und unser treuer Bernardy kennt seine Maschine und hat sich nicht in ihr getäuscht. Sie beißt sich durch und wirft eine Zeit lang blutige Fetzen hinter sich auf den Weg. So rasen wir dahin. Obgleich wir der furchtbaren Gefahr längst entronnen sind, scheint doch das Grausen uns noch immer mit der größten Schnelligkeit vorwärts zu treiben, bis wir endlich in der klaren Ferne den Schimmer der Bahnhofslaternen von Morschansk sehen und nach kurzer Zeit in die schmale Hauptstraße einbiegen. Diese Geburtstagsfeier, die nun folgte, werde ich mein Lebtag nicht vergessen, nicht wegen der ausgelassenen Stimmung, die unser Gastgeber dabei an den Tag legte, sondern weil sie uns wie eine Geburtstagsfeier auch zugleich für uns erschien.

300501

sagen eine der Damen ist, auf der unsere Industrie und unser nationaler Wohlstand ruht. (Beifall.) Nur auf dieser Grundlage kann die Pflege der sittlichen und vaterländischen Ideale betätigt werden, die ein Volk beseelen müssen, wenn das Ganze nicht Schaden nehmen soll. Eine

verständige Sozialpolitik

ist eine der Kraftquellen für das Deutsche Reich. (Beifall.) Sie muß dem Arbeiter, aber auch dem Arbeitgeber das nötige Maß wirtschaftlicher und moralischer Ellbogenfreiheit geben. Sie muß in den Grenzen des wirtschaftlich Möglichen bleiben. (Beifall.)

Der Umfang der Betätigung auf sozialpolitischem Gebiet muß im Einklang stehen mit der allgemeinen Wirtschaftspolitik. (Beifall, Zuruf der Sozialdemokraten: Phrasen!) Es kann doch jemand auch anderer Meinung sein als Sie, und es ist Pflicht der Regierung, die Dinge anders zu beurteilen als Sie, da die Regierung nicht die Interessen einer einzelnen Partei, sondern der Gesamtheit wahrnimmt. (Lebhafter Beifall, Zuruf der Sozialdemokraten: Knecht der Unternehmer!) Ihr Zuruf ist mir ganz gleichgültig, er wird mich nicht hindern, das zu tun, was ich für richtig halte. (Lebhafter Beifall.) Unsere Sozialpolitik hat den Arbeitern große wirtschaftliche Vorteile gebracht. Der Staatssekretär weist zahlenmäßig nach, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse sich außerordentlich günstig entwickelt haben, sowohl der Außenhandel, als auch der innere Markt. Die Ernte hat erhebliche Mehrerträge gebracht, der Güterverkehr hat sich verdreifacht. Die Förderung an Steinkohlen, Braunkohlen usw. hat beträchtlich zugenommen. Die wirtschaftliche Entwicklung ist glänzend. Auch die Arbeiter haben ihren Vorteil davon. Die Veranlagung zur Vermögenssteuer in Preußen ergab 1895 ein Gesamtvermögen von rund 64 Milliarden Mark, im Jahre 1913 von

104 Milliarden.

Unsere finanzielle Bereitschaft ist jetzt am Schlusse von 2½ Jahren schwerer internationaler Krisen stärker, als sie zu Anfang war. (Lebhafter Beifall.) Das ist ein schlagender Beweis für die gute Situation unserer gesamten Volkswirtschaft. Dafür müssen manche unerfreuliche Nebenerscheinungen mit in Kauf genommen werden, auch die, daß manche Kapitalisten ihr Geld ins Ausland geschafft haben und es nicht mehr zurückholen werden. Dennoch werden wir mit einer wesentlichen Erleichterung des Geldmarktes rechnen können. Trotz aller Erschwernisse war auch der kleine Mann in der Lage, sein Vermögen zu vermehren. Die Löhne und damit die Lebenshaltung sind ganz erheblich gestiegen, selbst nach sozialdemokratischen Urteilen. Auch die Landwirtschaft weist steigende Zahlen auf. Die Einfuhrscheine sind keine Ausfuhrprämien, sondern lediglich eine Maßnahme wirtschaftlich gesunder Konsequenz.

Unsere Wirtschaftspolitik hat sich durchaus bewährt und ermöglichte die Durchführung der Sozialpolitik. Wir haben keinen Anlaß, an ihr zu rütteln. Wir werden sie bei den neuen Verträgen aufrecht erhalten, namentlich den

Zollschutz der Landwirtschaft.

(Lebhafter Beifall.) Unebenheiten werden selbstverständlich beseitigt werden und die Entwicklung der Technik kann Ergänzungen im Zolltarifschema nötig machen. Aber im ganzen entspricht der Zolltarif den Bedürfnissen unserer Volkswirtschaft. Wir werden daher keine Novelle zum Zolltarif vorlegen. Wenn er uns gekündigt werden sollte, werden wir die Interessen Deutschlands nachdrücklich verteidigen und Angriffe auf unseren handelspolitischen Besitzstand abwehren. Das Material wird vorbereitet und andauernd ergänzt, sodaß wir rechtzeitig auf dem Platze sein werden. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Chrysant (Ctr.) fordert mehr Rücksicht auf die Interessen des Mittelstandes. Notwendig ist eine Regelung des Submissionswesens. Das Prinzip des angemessenen Preises muß mehr zur Geltung kommen. Eine Unterstützung des gewerblichen Genossenschaftswesens ist notwendig, ebenso ein Verbot des heimlichen Warenhandels und der Handelsgeschäfte der Beamtenvereine. Die Frage des Baumeistertitels muß endlich geregelt werden.

Ministerialdirektor Caspar teilt mit, daß auch vom Reiche aus eine Verordnung gegen den heimlichen Warenhandel der Beamten ergangen ist.

Abg. Böhme (Bauernbund): Die erfreuliche Entwicklung der deutschen Viehzucht erfüllt uns mit Genugtuung. Die Futtermittelzölle haben die Entwicklung nicht gehemmt. Auch an eine Aufhebung des Haferzolls können wir nicht denken. Die Grenzen gegen Rußland dürfen nicht geöffnet werden. Die Abschaffung der Einfuhrscheine würde die Landwirtschaft schwer schädigen. Notwendig ist eine kräftige innere Kolonisation.

Mittwoch, 1 Uhr: Weiterberatung.
Schluß 6½ Uhr.

Luftfahrt.

Eine Nordpolreise im Luftballon vor 50 Jahren.

Der Versuch, den Nordpol mittels Luftballon zu erreichen, ist keineswegs so neu, wie man gemeinhin anzunehmen pflegt. Ein derartiges Projekt wurde von dem Kommandeur Cheyne von der kön. Britischen Marine und einem gewissen Henry Coxwell im Jahre 1878 angeregt und bearbeitet. Man wollte drei Ballons mittels eines hölzernen Rahmenwerkes zusammenkoppeln, die außer sechs Mann Besatzung, 60 Zentner an Schlitten, Bootschlitten, Geräte, Lebensmittel, Zelte, komprimiertes Gas, Ballast und Hunde zum Ziehen der Schlitten tragen sollten. Das Rahmenwerk sollte mit Strickwerk versehen werden, um die Verbindung von Ballon zu Ballon zu ermöglichen; durch Ballastsäcke, die verschoben werden konnten, sollten die Ballons im Gleichgewicht gehalten werden; Schleppseile sollten das Aufsteigen der Ballons über eine gewisse Höhe (500 Fuß) hinaus verhindern; mit dem Schiffe, von dem aus die Ballonfahrt unternommen werden sollte, wollte man durch einen an dem Rahmen angebrachten großen Rade abgewickelten Draht telegraphische Verbindung unterhalten. Der Kommandeur schlug vor, die Ballons Ende Mai aufsteigen zu lassen. Infolge der unweit des Nordpols herrschenden eigentümlichen Windverhältnisse hoffte man sich dem Pol auf mindestens 20 englische Meilen nähern zu können. Die Ballons sollten sodann sicher vor Anker gelegt, die Reise zum Nordpol fortgesetzt und dort die erforderlichen Beobachtungen gemacht werden. Mit einem „Retourwinde" wollte man die Rückreise zu dem Schiffe antreten. Nachdem man die Füllung der Ballons aus den mitgenommenen Vorräten von komprimiertem Gas ergänzt haben würde. Die Hunde und Schlitten sollten bei der erforderlichen Landreise benutzt werden. Alles dies war ja ganz hübsch ausgedacht, das Projekt stieß jedoch an so vielen Schwierigkeiten, daß es zu einer Verwirklichung der abenteuerlichen Reise niemals gekommen ist.

Welt und Wissen.

Eine spiritistische Wunderpflanze.

Welch absonderliche Blüten der Spiritismus zuweilen treibt, zeigt eine Meldung, die die englische Spiritisten-Zeitschrift „The Theosophist" mitteilt. Danach hat ein gewisser Dr. Bayon von seiner indischen Studienreise eine merkwürdige Pflanze nach London mitgebracht, die die Eigenschaft besitzt, Personen, die ihren Saft einnehmen, in einen eigentümlichen, dem Starrkrampf ähnlichen Zustand zu versetzen. In diesem Zustand erlangen sie die Fähigkeit, verborgene Dinge zu sehen, geheimnisvolle Musik zu hören, und aus der Ferne Vorgänge zu beobachten, die sich weit in der Welt vollziehen. Wie besagter Arzt erzählt, hat er dem Kommandanten des englischen Bezirks von Putomayo auf dessen dringendes Bitten eines Nachts einige Tropfen des Pflanzensaftes eingeflößt. Am nächsten Morgen berichtete ihm der Kommandant, daß er im Traum seinen Vater sterbend und seine Schwester auf dem Krankenbett gesehen habe. Als man später den Dingen nachforschte, erhielt man die überraschende Gewißheit, daß die telepatische Vision ein genaues Wirkungsbild wiedergegeben hatte.

Druckluftproben auf dem Montblanc.

Zwei hervorragende französische Gelehrte, die Herren Vallot und Nagul Bayeux, haben kürzliche eine Reihe von bemerkenswerten Experimenten in dem auf dem Gipfel des Montblanc befindlichen Observatorium zum Abschluß gebracht, die dem Zweck galten, den Einfluß der verdünnten Luft auf das Muskel- und Nervensystem durch exakte Messung festzustellen. Sie verwendeten zu diesen Meßversuchen ein ausgewachsenes gesundes Eichhörnchen, das auf ein bezügliches Rad gesetzt wurde, das mit einem überaus feinfühligen, jede Umdrehung markierenden Meßinstrument verbunden war. In Chamonix wurde dabei festgestellt, daß das Eichhörnchen täglich 6500 Touren machte, während auf dem Montblanc nur 900 Touren verzeichnet wurden. Als das Tierchen nach Chamonix heruntergebracht wurde, machte es am ersten Tage 4900 Drehungen auf dem Rade, deren Zahl sich in der Folge stetig steigerte. Die Versuche bringen den bündigen Beweis, daß Höhen und verdünnte Luft auf den Körper einen großen Belastungsdruck ausüben, sodaß es sich für die Alpinisten empfiehlt, sich einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen, bevor sie Hochtouren ausführen. Die Versuche liefern auch den Schlüssel für verschiedene Todesfälle in den Bergen, für die man bisher vergebens nach einer Erklärung suchte.

Handel und Gewerbe.

Kurze Nachrichten.

Bayerische Staatsbahnen. Die Verkehrseinnahmen betrugen in 1913 240,57 Mill. Mk. (i. V. 237,11 Mill. Mk.), die Mehreinnahmen somit nur 3,46 (7,36) Mill. Mk.

Canadabahn. Eine besondere Nachprüfung des Wertes des gesamten Besitztums der Gesellschaft ergab, wie aus London gemeldet wird, Objekte im Werte von 846 Mill. Doll., davon entfallen auf die Bahn 452 320,780 Doll. und auf die Schiffe 23 049,283 Doll.

Schultheiß-Brauerei in Berlin. Von zuständiger Seite wird bestätigt, daß die Gesellschaft zur Durchführung ihrer Fusionspläne eine Kapitalserhöhung von 3 Mill. Mk. vornehmen wird. Nach Durchführung der Transaktion wird die Schultheiß-Brauerei mit einem Ausstoß von über 2 Mill. Hektoliter bei weitem die größte der Welt sein.

Kaiser-Keller A.-G. in Berlin. Laut Mitteilung der Verwaltung dürfte die Verteilung einer Dividende von 5 Prozent (i. V. 8 Proz.) möglich sein.

Wiesbadener Kronen-Brauerei A.-G. in Wiesbaden. Wie die Verwaltung mitteilt, ist auf einen nicht wesentlichen Teil des Aktienkapitals die Zuzahlung nicht erfolgt. Der Aufsichtsrat will einstweilen noch eine kurze Nachfrist auf Zuzahlung gewähren.

Die Moskauer Unionbank beabsichtigt wiederum 19 Rbl. Dividende auszuschütten.

Brauerei W. Isenbeck in Hamm i. W. In der Generalversammlung, die die Dividende auf 6 Prozent festsetzte, teilte die Verwaltung mit, daß die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr günstig seien.

Lustige Ecke.

Abfuhr. Ein Arzt und ein Rechtsanwalt stritten sich über die Vorzüge ihrer Berufe. „Ich sage gewiß nicht", bemerkte der Arzt, „daß alle Advokaten keine Ehrenmänner wären, aber auch Sie werden mir zugeben, daß Ihr Beruf nicht gerade der geeignetste ist, die Menschen zu Engeln zu machen." — „Darin haben Sie recht", erwiderte der Advokat, „in diesem Punkte sind uns die Aerzte bei weitem überlegen."

Eingangsgebrochener. Der gute Cotennino hatte seinen Freunden immer das innigste Mitleid eingeflößt, weil er das Opfer einer wahrhaft tyrannischen Schwiegermutter war. Da starb seine Frau. Nach kurzer Zeit hörten die Freunde zu ihrer höchsten Ueberraschung, daß er seine Schwägerin geheiratet hat. Ein Freund begegnet nun Cotennino auf der Straße, und als dieser ihm die Nachricht bestätigt, kann er eine gewisse Verwunderung nicht unterdrücken. „Was willst du?" fragt Cotennino sanft, „in meinem Alter habe ich nicht den Mut, die Bekanntschaft einer neuen Schwiegermutter zu machen!"

Kindliche Auffassung. Mama: „Was machst du denn da, Fritzchen?" Fritzchen (siebenjährig): „Der Herr Lehrer hat mir heute, als er mir das Monatszeugnis gab, gesagt, ich soll trachten, bis zum nächsten Monat mein Zeugnis zu verbessern, und da radiere ich eben die Dreier weg und mache Einser daraus."

Verantwortlich für den politischen und Handelsteil W. Albrecht, für den örtlichen, provinziellen und übrigen Teil Hans Wilke in Odenthal, für den Anzeigenteil Ernst Hinderlein.
Druck und Verlag von Albert Lucas (W. Albrecht) G. m. b. H., Gummersbach.

Ein um das Wohl seiner Gäste besorgter Hausherr läßt nach dem Diner nur Kaffee Hag servieren. Dieser coffeinfreie und veredelte Bohnenkaffee schmeckt und bekommt am besten.

Die feinen rassigen Tees aus **Britisch-Indien** finden mehr und mehr Beachtung. Von der bekannten, überall eingeführten Marke

MESSMER's TEE

sind London Tee u. Englische Mischung à M. 2.65 bezw. M. 3.20 das Pfd. zum größten Teil, die beiden Ceylon Indian à M. 2.80 bezw. M. 3.50 das Pfd. fast ausschließlich mit britisch-indischen Tees zusammengesetzt. Sie seien denselben Liebhabern von kräftigen und im Gebrauch sparsamen Sorten bestens empfohlen.

Unser **Inventur-Räumungs-Verkauf**
bietet **Außergewöhnliches. Die Preise sind teilweise bis zur Hälfte herabgesetzt.**

Tüllstoff, volle Breite, Meter 28, 48, 75, 95, 125 und 250 Pfg.
Spachtelstoffe von 0,95 bis 7,50 Mark.
Tüllborde, schwarz mit Seide bestickt, von 18 bis 295 Pfg.
Großer Posten **Spachtelborde**, Meter von 10 Pfg. an bis zu 4,75 Mark
Spachtelborde, 18 Zentimeter breit, in creme und weiß, Meter 95 Pfg.
Aermelrüsche in weiß und creme, von 22 Pfg. bis zu 1,75 Mark das Meter.
Großer Posten Feston, bessere Ware, nach Gewicht.
Circa 1000 Stück Feston-Serie I, 4½ Meter Stücke 0,48 Mark.
" " II, 4½ " " 0,65 "
" " III, 4½ " " 0,95 "
" " IV, 4½ " " 1,50 "
" " V, 4½ " " 1,95 "
Doppel-Feston, 4½ Meter-Stücke, 35, 48, 65 und 95 Pfg.
Feston-Rock, Volant plissiert, schön gestickt, 18 Zentimeter breit, 95 Pfg. der Volant.
Feston-Rock, Volant plissiert, mit Fätzchen und Einsatz, 2,45 Mark der Volant.
Feston-Rock, Volant plissiert, in sehr schöner Ausführung, Meter 93 Pfg.
Unterrock-Volant in Lüster und Moiree, Stück von 95 Pfg. an.
Barmer Festonzacke, 3 Zentimeter breit, 10 Meter 48 Pfg.
Barmer Festonzacke, sehr fein gestickt, mit Loch, 10 Meter 75 Pfg.
Wäscheband, garantiert waschecht, 10 Meter 18, 28, 45 und 95 Pfg.
Rockstoßlitze, Mohair mit verstärkter Kante, Meter 6 Pfg.
Plüschlitze, schwarz, 10 Meter 45 Pfg.
Rein leinene Klöppelspitze, 8 Zentimeter breit, Meter 23 Pfg.
Klöppelspitze, imitiert, **7 Zentimeter breit, Meter 10 Pfg.**
Zwirnspitze, 10 Meter 30 Pfg.

Spachtelkragen, schöne Muster, Serie I 18 Pfg.
" II 48 "
" III 75 "
" IV 95 "
Spachtelkragen mit Aermelaufschlägen von 55 Pfg. an.
Samt-Gummigürtel mit schönen Schnallen von 28 und 48 Pfg
Samt-Gummigürtel, Seidensamt, von 65, 95 und 145 Pfg.
Druckknöpfe, gute Feder, Dtzd. 5 Pfg., 12 Dtzd. 48 Pfg.
Druckknöpfe, Prims Zukunft, Dtzd. 10 Pfg.
Näh-Maschinengarn, Dtzd. 75 Pfg.
Stehbordstäbe mit Seide umsponnen, in allen Größen, Dtzd. 10 Pfg.
Taillenverschluß, Stück 4 Pfg.
Fischbein-Taillenstäbe, Dtzd. 5 Pfg.
Zierschürzen, Mustersachen zum Aussuchen, Stück 75 und 95 Pfg.
Satin-Zierschürzen von 95 Pfg. an.
Untertaillen von 38 Pfg.
Untertaillen mit Feston garniert, 95 und 115 Pfg.
Untertaillen, amerikanisches Fasson, mit Rückenschluß und Stäben, zu 1,38 M.
Taschentücher, Gelegenheitskauf, gebrauchsfertig, Dtzd. 95 Pfg.
Taschentücher, extra fein, ½ Dtzd. 95 Pfg.
Karton Damen-Taschentücher, bunt bestickt, garantiert waschecht, Karton 48 Pfg.
Karton Damen-Taschentücher mit Blütenduft, Karton 88 Pfg.
Karton Damen-Taschentücher, ausfestoniert und bestickt, Karton 1,10 Mark.
Ueberhandtücher und Wandschoner, Mustersachen zum Aussuchen, 95 Pfg.
Großer Posten Kinderlätzchen mit Feston und Spitze garniert, 7 Stück 95 Pfg.
Kinderjäckchen, schön mit Spitze garniert, 7 Stück 95 Pfg.
Großer Posten Hosenträger, 38 Pfg.
Nadelmühen von 75 und 95 Pfg.
Englisch Futter, 100 Zentimeter breit, **3 Meter 1,50 Mark.**
Eine Partie Sweater, zu und unter Einkaufspreis, so lange der Vorrat reicht.

Mache meine werte Kundschaft darauf aufmerksam, daß nur gute, erstklassige Waren zum Verkauf kommen.

Edmund Lepperhoff, Gummersbach
Kaiserstr. 46. Telephon 443. Kaiserstr. 46.